

## Aus dem Inhalt:

- 3** 2012 im Blickpunkt: Das Abendmahl
- 3** selk.info|Erinnerung: Wie die Alten sangen...
- 4** Lutherisch – da geht was
- 5** Materialien zur Jugendarbeit
- 7** VELKD: Mission ist Begegnung mit dem Anderen
- 11** Christ sein in der Firma und im Sportverein
- 13** Wenn die Zeit zum Leben begrenzt ist
- 15** Wiederverheiratete Geschiedene: Vatikanzeitung verteidigt geltende Lehre
- 16** Dokumentation: Esther Vilars „Antrittsrede einer amerikanischen Pöpstin“
- 20** „Hunger auf Land wächst und damit Hunger auf dem Land“
- 21** Naëmi-Wilke-Stift Guben: Weihnachtspäckchen für Osteuropa

## Ganz auf Ausdeutung des Wortes gesetzt

### SELK: Collegium vocale in Ratingen und Neukirchen

Ratingen/Neukirchen-Vluyn, 6.12.2011 [selk]

Auf ausgesprochen positive Resonanz stießen die Aufführungen der ersten drei Kantaten aus dem Weihnachtssoratorium von Johann Sebastian Bach durch das Collegium Vocale im Sprengel West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) unter der Leitung von Hans-Hermann Buyken (Kamp-Lintfort) am 3. Dezember in Ratingen und am 4. Dezember in Neukirchen-Vluyn.

„Stürmischer Applaus für einen herrlichen Konzertabend“: So titelt die Rheinische Post in Moers in ihrer Ausgabe vom heutigen Tag ihre Konzertkritik: „Als Auftakt zum Chorjubiläumsjahr – im nächsten Jahr feiert das Collegium vocale sein 30-jähriges Bestehen – führte es das Werk bereits zum fünfzehnten Mal auf, davon zum dritten Mal in der Dorfkirche Neukirchen. Der besondere Reiz der Bachschen Musik und die bekannt hohe Qualität der Buykenschen Interpretationen verfehlten auch diesmal nicht ihren Reiz und so durften sich die Ausführenden einmal mehr über eine restlos ausverkaufte Kirche freuen.“ Die Rezensentin, Dr. Petra Riederer-Sitte, weist ausführlich auf das Kölner Barockorchester als instrumentalen Partner hin und stellt den besonderen Klang der „alten“ Instrumente heraus, auf denen das Ensemble musiziert. Dieser sei in der Hirtenmusik der zweiten Kantate zu bewundern gewesen. „Das Stück erstarrte nicht wie in so vielen Interpretationen zur kitschigen Postkartenidylle, sondern wurde mit feinem Strich gezeichnet: leichtfüßig, schwebend und ohne dickes Vibrato. Diese Sinfonia bildete

einen Höhepunkt eines rundum begeisternden Konzertes. Vom grandiosen Eingangsschor ‚jauchzet, frohlocket‘ an atmete die klar strukturierte und sorgsam differenzierte Aufführung eine lebhaft Frische.“ Auch die vier Solostimmen stellt Riederer-Sitte lobend heraus, insbesondere die Altistin Alexandra Thomas sei „eine der schönsten Überraschungen des Abends“ gewesen. „Mit ihrem unglaublich intensiven Ausdruck bewegte sie schon in der Arie ‚Bereite dich Zion ...‘ das Publikum fast zu Tränen. Auch der sorgsam einstudierte Chor überzeugte, selbst bei teilweise sehr raschen Tempi blieben die Koloraturen immer geschmeidig und das vielschichtige Harmoniegebilde durchsichtig und fein differenziert.“

„Es war eine Freude, dem ganzen etwa 35-köpfigen Chor zuzusehen, wie er mit dem Schwung der Musik geradezu mittanzte“, so Norbert Lauer in der Rheinischen Post vom 5. Dezember in der Kritik zu der Ratinger Aufführung: „Alle Einsätze kamen sicher und mit kräftiger, geschulter Stimme, bis in die hohen Lagen hinein war der Zugriff sauber und beherrscht.“ Ausführlich würdigt auch Lauer die Musizierenden durchweg positiv, ehe er abschließend hervorhebt: „Die vielen Choräle des Oratoriums klangen wie neu erfunden: Buyken setzte ganz und gar auf Ausdeutung des Wortes, ließ sogar einzelne Töne an- und abschwellen, ein Stilmittel eher aus der Romantik. Stets ging es ihm darum, die Botschaft zu transportieren. Das ist ihm auf ganz hohem Niveau gelungen.“

## Glänzende Augen bei Großen und Kleinen

### SELK: Weihnachtsoratorium in Niesky aufgeführt

Hohendubrau-Weigersdorf, 24.12.2011 [selk]

Eine einmalige Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach gab es am 4. Advent in der Kirche der Herrnhuter Brüdergemeine in Niesky. Sängerinnen, Sänger und Instrumentalmusizierende aus der St. Trinitatisgemeinde Weigersdorf und dem Kirchenbezirk Lausitz der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), aber auch aus dem weit gestreuten Freundeskreis des „Weigersdorfer Bachkantatenwochenendes“ und aus der St. Maria-Magdalena-Gemeinde Halle der SELK boten unter der Leitung von Kantorin Katharina Hänel eine 90-minütige Zusammenfassung der sechs Kantaten des Weihnachtsoratoriums in szenischer Einstudierung dar. Ziel war, dieses Werk für Kinder und Nichtchristen anschaulich und erlebbar werden zu lassen. Dazu wurde die biblische Weihnachtsgeschichte in den Kantaten, Rezitativen und Arien ausgewählt und nachgezeichnet, das Geschehen durch eine Mime (Sara Ercoli, Berlin) mit Tanz und Gesten unterstrichen und ausgedeutet.

Die jungen Solistinnen und Solisten, als Personen der Weihnachtsgeschichte ausgestattet und kenntlich gemacht, agierten mit Bewegungen und Spiel, sodass die sonst schwer erkenn-

bare „Rollenverteilung“ Bachs anschaulich wurde: Die Sopranistin (Almut Kühne, Berlin) trat als Verkündigungengel vor Augen, Maria mit ihrer Frömmigkeit als Mutter Jesu und Vorbild der Kirche fand sich wieder in der Verkündigung der Rezitative und Arien der Altstimme (Theresa Smolnik, Leipzig). Der Tenor (Michael Seiferth, Leipzig) glich mit den „Lesungen“ der Weihnachtsgeschichte dem Lektor in der Kirche, weshalb er von einem Lesepult aus agierte. Beim Bass (Tobias Bader, Leipzig) sammelte sich in dieser Zusammenstellung die Zerrissenheit des menschlichen Herzens, gerade dort, wo er als Herodes erst selbst um seine Erleuchtung bittet, um dann wieder in finstere Ablehnung des Heilandes zu verfallen und das mit dem Auslösen eines Tablett voller Kerzen eindrücklich zu demonstrieren. Vom Engel (Sopran), der daraufhin Gottes Allmacht verkündet, sichtbar in die Schranken gewiesen, sank er auf seinem Thron in sich zusammen. Bei der folgenden Arie umstellten die mitwirkenden Kurrendkinder den Herrscher, bis er nicht mehr zu sehen war.

Das Spiel aus Kerzen und Licht unterstrich das ganze Geschehen plastisch, sodass die Aussagen Bachs fast „an-

fassbar“ wurden und das Evangelium aus der Musik klar hervorleuchtete. „Dein Glanz all Finsternis verzehrt, die trübe Nacht in Licht verkehrt! Leit uns auf deinen Wegen...“ sang der Chor langsam und ausdrucksstark. Und die Kinder brachten brennende Kerzen zu Leuchtern im Mittelgang der Kirche, sodass die Kirche, die mit 500 Besucherinnen und Besuchern über Erwartungen gut besucht war, vom Licht erhellt wurde.

Zum Schluss gab es viele glänzende Kinderaugen, begeisterte Eltern und lang anhaltenden Beifall. In dieser Umsetzung durch Katharina Hänel und ihren Mann Sebastian, der für die szenische Umsetzung die Verantwortung übernommen hatte, ging das Weihnachtsoratorium unter die Haut. Ein Kirchenmusiker, unter dessen Leitung Jahr für Jahr das Weihnachtsoratorium in herkömmlicher Praxis musiziert wird, hatte sich aus Neugier und mit leichter Skepsis unter die Zuhörerschaft gemischt. Er gab Superintendent Michael Voigt von der Weigersdorfer St. Trinitatisgemeinde, in deren Räumen die Proben und die Beherbergung des Wochenendes stattgefunden hatten, zu verstehen, dass ihn das Oratorium erreicht und tief berührt habe.

## „Die Konkordienformel“ in Frankfurt und Hannover „freigelassen“

### SELK-Buch als Beitrag zur Buchtauschaktion der Lutherdekade

Frankfurt/Main, 17.12.2011 [selk]

„Wie alle Frankfurter Pfarrer seiner Zeit musste Spener die Konkordienformel unterschreiben,“ erklärte Professor Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel am 14. Dezember Tanja Eckelmann, die im Evangelischen Regionalverband Frankfurt am Main als Leiterin des Wirtschaftsbetriebs Dominikanerkloster auch für das Hotel „Spenerhaus“ verantwortlich ist. Das zum Verband Christlicher Hotels (VCH) gehörende Haus ist nach Philipp Jakob Spener (1635-1705) benannt. Der bedeutende Vertreter des Pietismus hatte sich – so Klän weiter – zunächst für die Ziele der lutherischen Orthodoxie eingesetzt, bevor es zu Spannungen kam.

Im Foyer des Spenerhauses ist eines von 18 Regalen aufgestellt, in denen im Rahmen der Lutherdekade-Dachmarkenkampagne „Am Anfang war das Wort“ Bücher zum Tausch „freigelassen“ werden können. Alle Bücher in den Regala-

len haben einen Aufkleber mit Identifikationscode. Damit sind sie im Internet registriert. Sie können kostenfrei mitgenommen und gelesen werden. Wer ein Buch „gefangen“ hat, trägt das auf der Homepage [www.bookcrossing.com](http://www.bookcrossing.com) ein und bringt es nach Lektüre an einen öffentlichen Ort, der wieder im Internet eingetragen werden soll, um den Weg eines Buchs nachvollziehbar zu machen.

Pastor Ralf Tyra, der das Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers leitet, in dem für die Buchtauschaktion ein Regal in Form des Buchstabens D aufgestellt ist, bedauert, dass manche Bücher nach ein paar Tagen einfach wieder im Regal stehen, statt dass sie an anderer Stelle „freigelassen“ werden und ihre Rückgabe online registriert wird. Er würde gerne mit denen ins Gespräch kommen, die ein Buch mitgenommen haben.

Für die beiden Regale in Hannover und Frankfurt stiftete der der SELK verbundene Verlag Edition Ruprecht (Göttingen) je ein Exemplar von Robert Kolb, Die Konkordienformel. Das Buch ist in der von Klän herausgegebenen Reihe „Oberurseler Hefte Ergänzungsbande“ erschienen und stellt eine Einführung in die Ge-

schichte und Theologie dieser lutherischen Bekenntnisschrift von 1577 dar.

Alle 18 Regale sind als Buchstaben geschreinert und ergeben zusammen das Motto der Lutherdekade „Am Anfang war das Wort“ (Die Bibel: Das Evangelium nach Johannes,

Kapitel 1, Vers 1). In Frankfurt steht das F. „Das passt gut zur Buchspende“ meint Verlegerin Dr. Reinhilde Ruprecht, die bei beiden „Freilassungen“ persönlich anwesend war, „denn beim Zitieren wird die Konkordienformel FC abgekürzt.“ Bei der Buchübergabe in Frankfurt war zudem Professor Klän präsent.

## 2012 im Blickpunkt: Das Abendmahl

### SELK-Arbeitsgruppe „Blickpunkt 2017“ mit neuem Material

Hannover, 11.12.2011 [selk]

Das neue Kirchenjahr hat begonnen und damit auch ein neuer Themenschwerpunkt in der Reihe „Blickpunkt 2017“, mit der die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 (500 Jahre lutherische Reformation) jährlich einen wesentlichen Aspekt lutherischer Theologie und Kirche beleuchtet. Für das neue Jahr hat die Arbeitsgruppe des Blickpunkt-2017-Projektes das Motto „Zu Tisch mit Gott“ ausgewählt. „Damit soll das heilige Abendmahl einmal mehr in den Fokus genommen werden, damit dieses ‚Juwel‘ lutherischen Glaubens ein wenig mehr zum Strahlen gebracht wird“,

heißt es in einer Erläuterung.

Unter [www.blickpunkt-2017.de](http://www.blickpunkt-2017.de) stehen zu dem neuen Jahresthema neben einem Gedankenstoß von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) Texte bereit – zur eigenen Lektüre und zum Weiterempfehlen, zur Vertiefung in Senioren-, Jugend- und Hauskreisen.

Die Arbeitsgruppe 2017 freut sich zudem über personellen Zuwachs: Seit September verstärkt Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Merenberg) das Team.

## Neue Apsis: Richtfest in Hermannsburg

### SELK-Gemeinde greift Plan der Gründergeneration auf

Hermannsburg, 10.12.2011 [selk]

Vor 125 Jahren, beim Bau der Kleinen Kreuzkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hermannsburg, wurde bereits der Wunsch geäußert, eine Apsis vorne an das Kirchenschiff anzubauen. Die Originalpläne – mit Apsis – konnten damals nicht umgesetzt werden. Es scheint, als wäre seinerzeit aufgrund der Finanzierung zu wählen gewesen zwischen einem Turm oder der Apsis. Nun, im 125. Jubiläumsjahr der Gemeinde, wird der immer wieder ins Gespräch gebrachte Anbau umgesetzt.

Im Beisein und unter Mitwirkung von Bauleiter Dipl. Ing. Gerhardt Rothfuchs und Zimmermannsmeister Johannes Rothfuchs (beide Hermannsburg), der in launigen Reimen den Richtspruch vortrug, konnte am 9. Dezember das Richtfest gefeiert werden. Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) wies in seinem geistlichen Wort auf die Spannung zwischen der schwierigen kirchlichen Finanzsituation einerseits und mutigen Investitionen andererseits hin. „Gut investiert ist, was ihm, Gott, in dieser Zeit und Welt Raum gibt: erweiterten, weiten

Raum“, so der Gast aus Hannover, der auch den Rückbezug auf die Gründergeneration der Gemeinde aufgriff und die Generationen übergreifende Verbundenheit in inhaltlichen wie in organisatorischen Angelegenheiten positiv würdigte. Der Feier an der Apsis schloss sich ein Richtschmaus im Gemeindesaal der Gemeinde an.

Die Kleine Kreuzgemeinde plant, im kommenden Jahr ihre dann komplett renovierte Kirche im März zum 125. Kirchweihjubiläum wieder in Gebrauch zu nehmen.

**selk.info |**  
**ERINNERUNG**

#### Wie die Alten sangen....

Die Reihe „Erinnerung“ wird sich im Jahre des Herrn 2012 vorwiegend Damen und Herren ins Gedächtnis rufen, deren Liedertexte Aufnahme im evangelisch lutherischen Gesangbuch der einstigen Evangelisch-Lutherischen Kirche

in Preußen gefunden haben. Dabei bedient sich der Autor des Buches von Wilhelm Rohnert: Unsere Kirchenliederdichter. Das Buch ist beim Verlag des lutherischen Büchervereins zu Elberfeld 1905 erschienen. Der Autor wird somit

über weite Strecken zum Nacherzähler, aber nicht nur.

Hier einige Daten zu Pfarrer Wilhelm Rohnert: geboren am 1. August 1837 in Oberlistingen/Niederessen; gestorben am 30. März 1908 in Breslau; Heirat am 14. Oktober 1861 Wilhelmine Paulus; 9. Oktober 1863 ordiniert; 1861-1866 Rektor der Stadtschule in Rodenberg/Deister; 1866-1874 Pastor in Steinberg-Hallenberg; 1874 Anschluss an das Oberkirchenkollegium in Breslau; 1874-1885 Pastor in Steinbach-Hallenberg; 1885-1907 Pastor in Waldenburg/Schlesien.

Aemilie Juliane, Reichsgräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. Gräfin von Barby und Mühlingen (1637-1706).

Auf der Heidecksburg in Rudolstadt (damals „bei Rudolstadt“) im grünen Herzen Deutschlands erblickte die Reichsgräfin das Licht der Welt, denn auf diese Burg hatten sich ihre Eltern wegen der Zustände im Dreißigjährigen Krieg geflüchtet.

Bald wurde die junge Adlige Waise und mit 28 Jahren heiratete sie 1665 den Grafen Albert Anton (1641-1710). Der Regent war der Bruder ihrer Freundin und regierte von 1662-1710. Über vierzig gemeinsame Jahre waren dem Ehepaar geschenkt worden.

Rohnert bezeichnet die fromme, kluge und auch leutselige Frau als eine „Perle unter den christlichen Frauen Deutschlands“. Schon in ihrer Jugend hielt sie das, was manche „Stille Zeit“ nennen und in den letzten Jahren ihres Lebens hat sie täglich eine Stunde lang damit verbracht, sich auf ein seliges Ende vorzubereiten. Ihr Leben stand unter dem selbst gewählten Spruch „Allein bei Christo ist ewige Freude“. Fast sechshundert Lieder soll sie verfasst haben, die nicht ins Land gingen, bevor Kanzler Ahasver Fritsch ein Auge drauf geworfen hat. Der Kanzler war ein pietistisch geprägter Christ, in dessen „fruchtbringender Jesusgesellschaft“ die Reichsgräfin Mitglied war. Auch ihr Mann war pietistisch geprägt.

Einige Jahre nach ihrem Tode erschienen 1714 eine Liedsammlung der frommen Frau unter dem Titel „Der Freundin des Lammes geistlicher Brautschmuck“.

Ihr verdanken wir unter anderem das schöne Lied „Bis hierher hat mich Gott gebracht...“. Ein Lied, das die Herzen vieler Christenmenschen erobert hat und das ich bei unendlich vielen Geburtstagsbesuchen immer gern mit dem Geburtstagskind und den Gästen gesungen habe. Die älteren Gäste hatten den Text im Kopf. Gottes lebenslange Treue besingt die fromme Frau

aus Thüringen und auch das schöne Lied „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende...“ floss aus der Feder der Reichsgräfin, dessen Urheberrecht auch der Superintendent Georg Michael Pfefferkorn aus Gräfontonna (1646-1732) in Anspruch genommen hatte. Freilich konnte er sich damit nicht durchsetzen, denn das Lied, das der Superintendent im Oktober 1686 gedichtet haben wollte, lag bereits im September 1686 vor. Eitelkeiten kommen eben auch unter den Frommen vor. Wunderbar die Strophen zu Taufe und Abendmahl:

„Ich habe Jesus angezogen / schon längst in meiner heil'gen Tauf, / du bist mir auch daher gewogen, / hast mich zum Kind genommen auf. / Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: machs nur mit meinem Ende gut.

Ich habe Jesu Leib gegessen, / ich hab sein Blut getrunken hier, / nun kannst du meiner nicht vergessen, / ich bleib in ihm und er in mir. / Mein Gott ...“

Auch dies ein Lied, das zwar nicht jedermanns theologischen Geschmack treffen mag, das aber die Herzen derer erreicht hat, die wissen, dass Gott nicht nur Hochdeutsch spricht (Fritzhof Grässmann, Spricht Gott nur Hochdeutsch?, Claudius-Verlag München 1985).

---

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld

---

## JUGENDWERKS - INFORMATIONEN

### Lutherisch – da geht was Lutherischer Kongress für Jugendarbeit

Homberg/Efze, 22.12.2011 [selk]

Bei der nächsten gesamtkirchlichen Fortbildung des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) geht es unter dem Thema „Lutherisch – da geht was“ um zwei Bereiche: Glaube und Leben, Kirche und ich. Es werden u.a. Menschen auf dem Podium sitzen, die als (junge) Erwachsene in die SELK eingetreten sind. Sie werden in einer Diskussion davon berichten, wann und wie lutherische Glaubensinhalte in ihrem Leben vorkommen und wichtig sind. Außerdem wird anhand von fünf erzählten oder gespielten Lebensgeschichten die Entstehungsgeschichte der lutherischen Freikirchen nachgezeichnet. In den verschiedenen Workshops wird danach gefragt, wo Glaube und Leben tagtäglich miteinander verbunden sind. Dabei geht es um „Christsein in einem nichtchristlichen

Umfeld“, darum „als Christ Gesellschaft zu gestalten“ und „meine Kirche zu gestalten“, um „Glaube und Werte“, um „Gemeinde als Gasthaus“, „persönliche Frömmigkeit“ und ein Planspiel zum Thema. Alle Teilnehmenden haben auch die Möglichkeit eigene Themen mitzubringen und zu bearbeiten; dem wird beim „Open Space“ Raum gegeben.

Wichtig zu beachten ist, dass der Kongress 2012 ungewöhnlich früh stattfinden wird. Schon Anfang Februar, vom 10. bis zum 12., wird auf die Jugendburg Ludwigstein bei Witzhausen eingeladen. Darum ist eine zügige Anmeldung erforderlich. Sie erfolgt ganz bequem über das Internet ([www.selk-jugend.de/kongress/index.htm](http://www.selk-jugend.de/kongress/index.htm)).

Der Kongress richtet sich als zentrale Fortbildung des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) an alle, die Jugendarbeit gestalten wollen, ob es Jugendkreisleitende, Mitarbeitende bei Jugend- und Konfirmandenfreizeiten,

Diakoninnen und Diakone, Vikare, Pastoralreferentin oder Pfarrer sind.

Dem Vorbereitungs-Team dieses Kongresses gehören folgende Mitarbeitende des Jugendwerkes an: Pfarrer

Dr. Christian Neddens (Saarbrücken), Marit-Inga Peters (Hamburg), Sophie Rönnecke (Halle), Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg), Daniel und Hanna Schröder (Münster), Bezirksjugendpastor Tilman Stief (Homberg).

## Wunschfabrik Leben

### JuFe-AG tagte in Kassel

Kassel, 15.12.2011 [selk]

Die lange Pause hat ein Ende! Im nächsten Jahr wird es wieder Zeit für ein buntes Jugendfestival (JuFe) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Das Thema des Festivals, das die zuständige Arbeitsgruppe des Jugendwerkes der SELK bei ihrer Sitzung in Kassel erarbeitete, lautet (noch im Arbeitstitel): „Wunschfabrik Leben“. Dabei wird es um große und kleine Lebensträume gehen, um Wünsche und deren Grenzen, um Gebet und Gebetserfüllung und vieles mehr.

Eine Schwierigkeit, mit der die Arbeitsgruppe zu kämpfen hatte, sind die Schulferien im Herbst 2012. Eine zufriedenstellende Schnittmenge ließ sich im nächsten Jahr nicht finden. So werden sich die meisten Teilnehmenden aus dem Norden leider einen Tag schulfrei nehmen müssen, um das

ganze JuFe erleben zu können - so wie es für die Beteiligten aus Süddeutschland eigentlich immer der Fall ist. Das JuFe findet statt vom 12. bis zum 15. Oktober 2012, wahrscheinlich wieder in Kassel.

Unter der Gesamtleitung von Bezirksjugendpastor Hinrich Schorling (Witten) gehören folgende Mitglieder dem sehr gut aufgestellten Planungsteam an: Nadine Dietz (Witten), Anna Hönig (Frankfurt), Oliver Knefel (Hüllhorst), Dorthe Kreckel (Berlin), Daniel Meinecke (Groß Oesingen), Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze), Myriam Scheiner (Gemünden), Bernhard Daniel Schütze (Frankfurt), Pfarrer André Stolper (Dreihausen), Jonas Stracke (Radevormwald), Pfarrer Carsten Voß (Verden) und Annika Wagner (Witten).

## Materialien zur Jugendarbeit

### Homepage des Jugendwerkes der SELK

Homberg/Efze, 22.12.2011 [selk]

Zu Beginn des Jahres steht oft eine Beschäftigung mit der jeweiligen Jahreslosung an. Zur „Überschrift“ für das Jahr 2012 aus dem 2. Korintherbrief des Neuen Testaments hat das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mehrere Vorschläge zur Umsetzung mit Jugendgruppen auf seiner Homepage bereitgestellt. Hauptjugendpastor Henning Scharff hat Anleitungen zu einer Schreibmeditation zum Text der Jahreslosung, einem Rundgespräch zu biblischen Gestalten und einer Einheit zu Stärken und Schwächen erarbeitet. Des Weiteren runden eine Bildbetrachtung und ein Meditationsvorschlag die vielfältigen Umsetzungsmöglichkeiten ab.

Eine andere Materialsammlung, die neu online gestellt wur-

de, trägt den Titel „Jugend und ältere Menschen in der Kirche“ oder „Großeltern und Enkel“. Diese Vorschläge möchten Begegnungen verschiedener Generationen miteinander ermöglichen. Sie sollen dazu beitragen, sensibel füreinander zu werden, voneinander zu lernen und füreinander zu handeln. Nach einigen Situationsbeschreibungen, die der Zeitschrift GEO entnommen worden sind, werden konkrete Umsetzungsvorschläge gegeben. In den einzelnen Einheiten geht es um gegenseitige Lebensberichte, eine Spielzeugkiste, Fotoalben, gemeinsame Gottesdienstvorbereitung, einen Ausflug oder einen Generationenparcours. Wie bei den anderen Materialsammlungen der Homepage können all diese Vorschläge als „Steinbruch“ genutzt werden oder als Anregung für eigene Ideen dienen.

## AUS DEM WELTLUTHERTUM

### Litauen: LCMS-Vertreter treffen litauische und weißrussische Pfarrer

Vilnius, 8.12.2011 [lcms]

„Vor zehn Jahren haben die Litauische Evangelisch-Lutherische Kirche und die Lutherische Kirche-Missouri Synode

(LCMS) Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft festgestellt und diese Gemeinschaft hat sich schon in vielen Berei-



chen unseres kirchlichen Lebens als sehr fruchtbar erwiesen", erklärte Bischof Mindaugas Sabutis in Vilnius bei einem Treffen mit Pfarrer Dr. Albert Collver, Direktor der LCMS für zwischenkirchliche Beziehungen und Assistent von LCMS-Präses Matthew Harrison. Zu seinem offiziellen Besuchsprogramm Anfang Dezember gehörte auch ein Seminar mit litauischen und weißrussischen Pastoren.

Bischof Sabutis betonte, wie wichtig die Beziehung der litauischen Kirche zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belarus sei. In den Jahrhunderten unmittelbar nach der Reformation habe die lutherische Kirche in Belarus zur litauischen lutherischen Kirche gehört. Nach der russischen Revolution wurde Litauen ein unabhängiger Staat, der größte Teil Weißrusslands ein Teil der Sowjetunion. Die weißrussische Kirche habe dieser Zeit sehr gelitten und nur die Gemeinden in Polen überlebten bis 1939, als auch dieser Teil Weißrusslands unter sowjetische Herrschaft kam. 1990, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, wurden einige weißrussische Gemeinden wieder gegründet und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS)

eingegliedert. Aus Bekenntnisgründen verließen einige der Gemeinden die ELKRAS wieder und gründeten eine unabhängige Kirche. Bei der Synode der litauischen Kirche 2011 wurde eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit mit der weißrussischen Kirche unterzeichnet. Seither steht die weißrussische lutherische Kirche unter der pastoralen Leitung von Bischof Sabutis, ist aber weiterhin organisatorisch unabhängig.

Im Rahmen des Seminars referierte Dr. Collver über Prüfungen und Entbehrungen der Kirche durch die Jahrhunderte nach dem Vorbild des 1. Korintherbriefes. Pastor Daniel Johnson (Marshalltown / USA) erläuterte die Beziehung von Liturgie und Katechese in lutherischen Gemeinden.

Pastor Wladimir Meyerson (Bobruisk), amtierender Bischof der weißrussischen lutherischen Kirche, und Pastor Sergej Heil (Lida) gaben einen Einblick in die aktuelle Situation der weißrussischen Gemeinden und der Kirche und der Notwendigkeit theologischer Ausbildung. Meyerson wies darauf hin, dass die belarussische Kirche, obwohl sie nur 11 Gemeinden und 3.000 Mitglieder habe, eine lebendige und wachsende Kirche sei.

Die belarussische Lutherische Kirche wurde offiziell von der belarussischen Regierung anerkannt. Der Staat würdige die historische Rolle des Luthertums in Belarus und unterstütze die Arbeit der Kirche. Pastor Heil sprach über die pädagogischen Bedürfnisse der Pfarrerschaft und Gemeinden und die Notwendigkeit der Annahme einer gemeinsamen Liturgie nach alter liturgischer Tradition, wie sie sich in der Petersburger Agende von 1897 finde. Für eine Neuauflage gebe es derzeit Überlegungen zur sprachlichen Überarbeitung.

An der Tagung nahmen von Seiten der LCMS auch Pfarrer Dr. Timothy Quill, der neu ernannte Leiter der theologischen Ausbildung für LCMS-Missionare und Dr. Charles Evanson, der ebenfalls neu ernannte Berater der LCMS für theologische Ausbildung in den baltischen Staaten teil. Dr. Evanson ist gut mit dem kirchlichen Leben der baltischen Lutheraner vertraut. Er hat zahlreiche Seminare für Pfarrer in Litauen und Lettland geleitet und mehrere Jahre an der Fakultät für Evangelische Theologie an der Universität Klaipeda in Litauen und an der Luther-Akademie im lettischen Riga unterrichtet.

## USA: LCMS und NALC führen Gespräche in „Offenheit, Ehrlichkeit und Vertrauen“

St. Louis, 16.12.2011 [reporter online]

Vertreter der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) und der Nordamerikanischen Lutherischen Kirche (NALC) kamen am 15. und 16. Dezember in St. Louis zu einem Meinungsaustausch zusammen.

Die NALC war im Jahr 2010 von Pfarrern und Gemeinden gegründet worden, die aus Enttäuschung über deren Synodalbeschlüsse die Evangelisch-Lutherische Kirche von Amerika verlassen hatten. Zur NALC, die sich als lutherische Bekenntniskirche versteht, gehören mehr als 300 Gemeinden mit zusammen über 100.000 getauften Mitgliedern.

Die NALC wurde von Bischof John Bradosky und Bischof em. Paull Spring, Professor Dr. James Nestingen und den Pfarrern David Wendel und Mark Chavez vertreten. Präses Matthew Harrison leitete die Delegation der LCMS, zu der auch die Pfarrer Dr. Albert Collver, Dr. Joel Lehenbauer und

Larry Vogel, sowie Professor John Pless vom Concordia Theological Seminary (Fort Wayne) gehörten. Präses Robert Bugbee von der Lutherischen Kirche - Kanada nahm als Beobachter teil.

Bischof Bradosky zeigte sich „dankbar für die großzügige Gastfreundschaft von Präsident Harrison und seinen kompetenten Mitarbeiter. Unser Gespräch übertraf all unsere Hoffnungen und Erwartungen bei weitem.“ Das Treffen sei von einem hohen Maß an Offenheit, Ehrlichkeit und Vertrauen geprägt gewesen. Hier zeige sich, wie beide Seiten von der Autorität der Heiligen Schrift bestimmt seien.

Für ein nächstes Treffen im Mai 2012 in Columbus (Ohio), dem Sitz der NALC-Kirchenleitung, wurde ein Gesprächsgang zu Unterschieden und Übereinstimmungen zwischen beiden Kirchen vereinbart.

## Lutherische Theologie für die Welt

### 4. Internationales Seminar des Lutherischen Weltbundes in Wittenberg

Wittenberg, 14.11.2011 [velkd]

„Es ist eine beglückende Erfahrung, dass 16 Theologen aus 15 Kirchen in 14 Ländern zwei Wochen lang in Wittenberg

miteinander Luther-Texte studieren und diskutieren, und das mit wachsender Begeisterung und Leidenschaft, und

dass darüber eine wunderbare Gemeinschaft entsteht.“ Mit dieser Einschätzung von Professor Dr. Theodor Dieter vom Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg ist das 4. Internationale Seminar des Zentrums des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Wittenberg zu Ende gegangen. Das Seminar wurde mitverantwortet von Professorin Dr. Sarah Hinlicky Wilson (ebenfalls Straßburg) sowie dem Leiter des LWB-Zentrums, Pastor Hans W. Kasch.

Zu Beginn des Seminars, einen Tag vor dem Reformationsfest, begrüßte der Generalsekretär des LWB, Pfarrer Martin Junge, die Teilnehmer. Mit Blick auf das Reformationsjubiläum im Jahre 2017 sagte Junge, dass es darauf ankomme, dass sich die lutherischen Kirchen nicht als „Kirchen der Reformation“, sondern eher als „Kir-

chen in Reformation“ verstünden. Der LWB selbst plane eine konkrete Beteiligung am Reformationsjubiläum in den Jahren 2015 bis 2017.

Pastorin Selma Chen aus Taiwan zeigte sich erfreut über die Möglichkeit, Luthers Theologie im Land der Reformation studieren zu können. Nach 19 Jahren Gemeindegemeinschaft sei es eine wertvolle Erfahrung, „Menschen aus der weltweiten lutherischen Gemeinschaft zu treffen, um sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Für eine kleine lutherische Kirche, wie sie in Taiwan existiere, sei es „ein wichtiger Prozess, seine eigene Identität zu finden“, so Chen weiter.

Die Inhalte des Seminars bezogen sich insbesondere auf Luthers Verständnis der Sakramente Taufe und

Abendmahl. Das Ziel der internationalen Seminare des LWB-Zentrums Wittenberg ist es, mit Luthers Theologie vertraut zu werden. Dabei spielt insbesondere die von Land zu Land unterschiedliche ökumenische Situation eine Rolle. Die Teilnehmer kamen aus den Ländern Brasilien, Dänemark, Finnland, Indien, Kamerun, Kenia, Lettland, Mosambik, Südkorea, Taiwan, Tansania, Tschechien, USA und Deutschland. Neben den Studienkursen fand eine Begegnung mit dem Bürgermeister der Lutherstadt Wittenberg Eckhart Naumann sowie dem Regionalbischof Propst Siegfried Kasparick statt. Eine Exkursion führte die Geistlichen nach Torgau. Zudem pflanzten die Teilnehmer einen Baum im „Luthergarten“, dem interaktiven Projekt des LWB auf dem Weg zum Jahr 2017.

## VELKD: Mission ist Begegnung mit dem Anderen

### Schwerpunktthema der VELKD-Generalsynode thematisiert interkulturelle Aspekte

Magdeburg, 4.11.2011 [velkd]

„Mission hat teil an Gottes Sendung in die Welt in seinem Sohn Jesus Christus. Es ist Gott, der die Mission initiiert und trägt“, so der norwegische Theologe Dr. Kjell Birger Nordstokke (Stavanger) in seinem Vortrag zum Schwerpunktthema „Die Begegnung mit dem Anderen – Das Wagnis der Mission“ der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) vom 3. bis 5. (8.) November 2011 in Magdeburg. Kirchliche Mission zeichne sich dadurch aus, dass sie die Bewegung Gottes zum Menschen, die „göttliche Visitation der Welt“, nachvollziehe und die Begegnung mit dem Fremden wage. Anknüpfend an das Missionsdokument des Lutherischen Weltbundes sei die missionarische Aufgabe der Kirche darin zu sehen, „Weggenosse“ zu werden und „mitzuwandern in dem Kontext, in dem Menschen sich bewegen, ihre Erfahrungen, Erwartungen und auch Frustrationen mitzuempfinden“. In diesem Sinne sei die Begegnung mit dem Anderen eine „grundsätzliche Bedingung menschlicher Existenz und Quelle zur Erneuerung unseres Glaubens, Hoffens und Liebens.“

Eine auf diese Weise ausgerichtete Mission könne nur ganzheitlich vorgehen, so Nordstokke weiter. „Das Wagnis der Mission heißt, Verwandlung zu verkündigen, Initiativen für Versöhnung zu unterstützen und die Menschen zu eigenständigen Subjekten ihres Lebens zu bevollmächtigen.“ Dies habe konkrete Folgen für den Einzelnen, wie für die Gesellschaft. So würden beispielsweise die Erfahrungen der Kirchen in Südafrika und Liberia zeigen, „dass gerade die Kirchen durch die Mission, die ihnen anvertraut ist, imstande sind, einen Raum für Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung anzubieten.“

Mission als Begegnung mit dem Anderen biete die Chance zu neuen Perspektiven auf den eigenen Glauben, so der Ökumeniker. Missionarische Arbeit eröffne daher Lernprozesse von beiden Seiten, in denen kulturelle und geographische Grenzen überschritten würden, neue Gemeinschaft wachsen könne, aber auch bleibende Fremdheit auszuhalten sei. Gegenseitige Besuche zwischen den Kirchen auf allen Ebenen seien „Zeichen für unsere gemeinsame Sendung in die Welt“.

Kritisch fragte Nordstokke an, ob die Kirche wirklich bereit sei, sich von Gott senden zu lassen, das Gewohnte zu verlassen und Neues zu wagen. „In vielen Kirchen sind die Strukturen mehr auf Erhaltung des Bestehenden als auf Bewegung und Mission eingestellt“. Deshalb sei nach den Bedingungen missionarischer Erneuerung zu fragen. Man dürfe nicht nostalgisch an frühere, scheinbar glanzvolle Missionszeiten anknüpfen, sondern müsse im Kontext der Moderne auf die Fragen und Nöte der Menschen eingehen. Gerade wenn heutzutage „das Ende der Geschichte“ annonciert werde, sei es die „Gabe und Aufgabe der missionarischen Kirche, Gott als Herrn der Geschichte zu verkünden“. Die Kirche könne dann so handeln, „dass die christliche Hoffnung durch Taten der Liebe und Gerechtigkeit“ sichtbar werde, ermutigte Nordstokke die Synodalen.

Professor Dr. Kjell Birger Nordstokke ist Lehrstuhlinhaber für Diakoniewissenschaften in Oslo und ehemaliger Direktor der Abteilung für Mission und Entwicklung des Lutherischen Weltbundes.

## Thüringen: Symposium „Bach als Lutheraner“ in Eisenach

Eisenach, 3.11.2011 [ekm]

Mit Johann Sebastian Bach als Bibelausleger beschäftigt sich ein interdisziplinäres Symposium im Rahmen des Reformationsjubiläums 2017 im Themenjahr „Reformation und Musik“ 2012 vom 24. bis 28. Februar 2012 in Eisenach. Bach genießt nicht nur als Schöpfer musikalischer Werke und als Vollender barocker Kompositionskunst größtes Ansehen, er gilt vielen als der „fünfte Evangelist“ (N. Söderblom), mindestens aber als ein Bibelinterpret höchsten

Ranges. Seine Interpretationen der biblischen Texte basieren zunächst auf seiner persönlichen Frömmigkeit. Zugleich aber erfolgen sie von einer reflektierten theologischen Grundlage aus, die bis in die Einzelheiten seiner Kompositionen hinein wahrzunehmen ist. Damit wendet sich das Symposium an Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker sowie an Pfarrerinnen, Pastorinnen und Pfarrer, aber auch an alle interessierten Hörer der Musik Bachs.

## Niederlande: Lutherische Synode übergibt Aufgaben an Übergangsrat

Utrecht, 17.12.2011 [pkn/selk]

Die Evangelisch-Lutherische Synode der Protestantischen Kirche in den Niederlanden (PKN) hat beschlossen, in dieser Wahlperiode nicht mehr zusammenzutreten und die Aufgaben der Synode bis auf Weiteres von einem „Übergangsrat“ wahrnehmen zu lassen. Dieser Übergangsrat soll aus fünf Gliedern der evangelisch-lutherischen Kirche, zwei beratenden Mitgliedern aus anderen Teilen der Protestantischen Kirche und einem Vertreter des Lutherischen Weltbundes (LWB) bestehen. Dem Übergangsrat fällt die Vorbereitung von Neuwahlen zu, wie auch die eines Entwurfs für Regeln der Synodalarbeit. Viel schwieriger wird aber wohl die Arbeit an den belasteten Beziehungen,

die zu diesem Beschluss geführt haben.

Die Evangelisch-Lutherische Synode fällt diese Entscheidung auf Anraten des Visitationsausschusses der Protestantischen Kirche, der nach Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit zwischen Lutherischer Synode und geschäftsführendem Ausschuss eine außerordentliche Visitation gehalten hatte. Vorhergegangene Versuche, die Probleme mit Hilfe externer Berater auszuräumen, hatten nicht gefruchtet.

Die Evangelisch-Lutherische Synode und Generalsynode der Protestantischen Kirche hoffen, dass die jetzt be-

schlossenen Maßnahmen dazu führen, dass die lutherische Tradition in der Protestantischen Kirche wieder besser eingebracht wird.

Im Mai 2004 hatte sich die Evangelisch-Lutherische Kirche im Königreich der Niederlande mit zwei großen reformierten Kirchen zur PKN vereinigt. Mit 15.000 Gemeindegliedern machen die Lutheranerinnen und Lutheraner nur ein Prozent der PKN aus. Bei der Vereinigung wurde eine beratende lutherische Synode für die Lutheraner beibehalten. Diese Synode sollte unter anderem zuständig sein, die lutherische Tradition für die ganze protestantische Kirche nutzbar zu machen.

## AUS DER EVANGELISCHEN WELT

### Bischof Meister: Religionsunterricht kann Rechtsextremismus entgegenwirken

Hörpel, 22.12.2011 [epd/selk]

Religionsunterricht an Schulen ist nach Ansicht des evangelischen Landesbischofs Ralf Meister ein Mittel, um rechtsextremistischen Einstellungen entgegenzuwirken. „Durch einen qualifizierten Unterricht werden sie gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus geschult“, sagte Meister am 1. Dezember bei einem Bildungsforum der hannoverschen Landeskirche mit mehr als 1.000 Teilnehmern in Hannover. Dies könne dazu beitragen, eine Nähe in diese Richtung erst gar nicht aufkommen zu lassen.

Meister berief sich auf eine Studie der Berliner Humboldt-Universität unter rund 1.600 Schülern. Ein guter Religionsunterricht vermittele ihnen qualifizierte Kenntnisse auch über andere Religionen, sagte er. Es gehe nicht um Missio-

nierung oder das Abfragen von Bibelkenntnissen.

Kritisch äußerte sich der Landesbischof über Überlegungen bei den niedersächsischen Grünen, den Religionsunterricht als Wahlpflichtfach abzuschaffen. „Dass seit Jahren solche Bildungstage wie heute mit so großer Resonanz stattfinden, ist eine deutliche Antwort darauf“, unterstrich Meister. Nach Angaben der Landeskirche werden in zehn Jahren 53 Prozent der Schüler einen Migrationshintergrund haben.

Die evangelische Landeskirche lädt seit acht Jahren im Wechsel Schüler und Lehrer aus Niedersachsen zu einem Bildungsforum nach Hannover ein. Unter dem Motto „Su-



chet der Schule Bestes“ kamen am 1. Dezember rund 1.100 Lehrer, Schulleiter und Studierende zusammen. Niedersachsens Kultusminister Bernd Althusmann (CDU) diskutierte mit den Teilnehmern unter anderem über das Thema der Inklusion behinderter Schülerinnen und Schüler.

Ende November hatte bereits das Parlament der hannoverschen Landeskirche davor gewarnt, den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen infrage zu stellen. Die Delegierten forderten die niedersächsischen Bildungspolitiker auf, am rechtlichen Stellenwert des Unterrichtes „unverrückbar festzuhalten“. Sie dürften nicht dazu beitragen, religiöse Überzeugungen absichtsvoll zu relativieren. „Hier gilt es, klar zu widerstehen und den Streit aufzunehmen“, sagte der Synodale Rolf Bade, der zugleich Ministerialrat im niedersächsischen Kultusministerium ist. Der freiheitliche Rechtsstaat beruhe auf weltanschaulichen und religiösen Überzeugungen, die er selbst

nicht schaffen könne, betonte er. Darum räume das Grundgesetz der Bedeutung der Religion für das Gemeinwesen einen hohen Stellenwert ein.

Landesbischof Ralf Meister hatte zuvor auf seine früheren Erfahrungen als Generalsuperintendent in Berlin verwiesen, wo Kirche für Religion als Wahlpflichtfach gekämpft hatte. Das Fach wird dort nur freiwillig unterrichtet. „Wir werden den konfessionellen Religionsunterricht verteidigen“, kündigte Meister an. „Es ist gut, dass der Religionsunterricht in Niedersachsen stark ist.“

Die niedersächsischen Grünen dagegen wollen den konfessionellen Religionsunterricht an Schulen zu einem verbindlichen übergreifenden Fach „Religionen und Weltanschauungen“ weiterentwickeln. Das sei eine „große Chance für künftige Schülergenerationen“, erklärte die Landtagsfraktion am 8. Dezember in Hannover. Ein konfessioneller Unterricht solle zusätz-

lich auf freiwilliger Basis angeboten werden. Die Fraktion bekräftigte damit einen Beschluss einer Landesdelegiertenkonferenz der Grünen im November in Verden.

„Wenn 26,3 Prozent der Schüler keiner Kirche und 17 Prozent gar keiner Religionsgemeinschaft mehr angehören, müssen wir überlegen, ob der konfessionsgebundene evangelische und katholische Unterricht noch zeitgemäß ist“, sagte die kirchenpolitische Sprecherin Meta Janssen-Kucz. Sie wies zugleich Vorwürfe zurück, die Grünen entwickelten sich zu einer kirchenfeindlichen Partei.

Die schulpolitische Sprecherin Ina Korter sagte, in einem übergreifenden Pflichtfach könnten auch Kinder und Jugendliche, die keiner Religionsgemeinschaft angehörten, Wichtiges über die Grundwerte der großen Religionen und Weltanschauungen erfahren. Das sei eine Chance für die Kirchen.

## Reformiertes Sonntagsblatt erscheint zum letzten Mal

### Nach 120 Jahren kommt das Aus: Abonnentenzahl auf 2.000 gesunken

Leer, 17.12.2011 [idea/epd/selk]

Abschied von einer traditionsreichen Kirchenzeitung: Am 18. Dezember erscheint das „Sonntagsblatt für evangelisch-reformierte Gemeinden“ (Leer) zum letzten Mal. Vor 120 Jahren war die Publikation erstmals unter dem Namen „Der enige Trost“ in Hannover herausgekommen. Zuletzt ging das Blatt zweimal im Monat an rund 2.000 Abonnenten. Die Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche hatte im Frühjahr entschieden, die Zeitung zum Jahresende einzustellen. Für Kirchenpräsident Jann Schmidt schwingt dabei Wehmut mit. „120 Jahre hat das Sonntagsblatt zur Verbreitung des christlichen Glaubens beigetragen. Im Sonntagsblatt wurde kirchliches Wirken öffentlich gemacht und dadurch über Jahrzehnte eine Informationsvermittlung mit enormer Breitenwirkung erzielt“, schreibt er in der letzten Ausgabe. Dennoch sei die Einstellung richtig, weil die Zahl der Abonnenten seit Jahren sinke. Gemeindeglieder nutzten inzwischen andere Medien zur Information über

kirchliche Themen. Schmidt dankte den vier Schriftleitern, die in den letzten 30 Jahren für die Zeitung verantwortlich waren. Die letzte, Susanne Eggert, ist inzwischen als Krankenhausseelsorgerin in Leer tätig.

Zeitgleich mit dem letzten Sonntagsblatt ist die Zeitschrift „reformiert“ an alle Haushalte der Kirche versandt worden. Das kostenlose Heft soll in einer Auflage von 130.000 Exemplaren viermal jährlich verteilt werden. „Wir wollen mit dem Magazin die sogenannten verstreuten Reformierten besser erreichen“, sagte Kirchensprecher Ulf Preuß am 2. Dezember in Leer. Die reformierte Kirche hat kein fest umrissenes Territorium wie die übrigen Landeskirchen. Die 143 reformierten Kirchengemeinden mit ihren rund 180.000 Gliedern liegen zwischen Lübeck und dem Allgäu. Die meisten Gemeinden gibt es in Ostfriesland und der Grafschaft Bentheim.

## Heinemann: Themenkirchen sind ein Zukunftsweg

### epd-Gespräch: Michael Grau

Hannover, 8.12.2011 [epd/selk]

Hannovers evangelischer Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann hält themenbezogene Kirchen für einen Zukunftsweg. Auf diese Weise könnten Kirchengebäude trotz geringer werdender Finanzen und Gliederzahlen für die Gemeinden erhalten

werden, sagte Heinemann am 7. Dezember beim Stadtkirchentag in einem Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd). Dabei spielte Kultur eine zentrale Rolle. Im kommenden Jahr soll Norddeutschlands größte neugotische Backsteinkirche,

die Christuskirche in Hannover, zu einem internationalen Chorzentrum ausgebaut werden. „Die evangelische Kirche ist immer ein öffentlicher Kulturraum gewesen“, unterstrich Heinemann. „Durch die Verheerungen der Nazi-Zeit ist das verwüstet worden.“

Zuvor sei dies jedoch viel ausgeprägter gewesen. Im Fall des Chorzentrums, das zum Domizil für den Mädchenchor Hannover werden soll, unternehme die Kirche einen Brückenschlag zu Kulturträgern von außerhalb. „Wir geben verwandten Initiativen eine Heimat und schließen Kräfte zusammen.“ Die Christuskirche solle jedoch auch weiter von der Gemeinde genutzt werden.

Eine weitere Kirche in Hannover hat sich bereits als Gospelkirche profiliert, eine andere dient als Jugendkirche. Im Stadtkirchentag sei zudem eine spezielle Kulturkirche mit

Kabarett oder Kunstausstellungen angeregt worden, berichtete Heinemann: „Das finde ich eine spannende Option.“ In Zusammenarbeit mit der evangelischen Stadtakademie sei auch eine Bildungskirche denkbar. Die traditionelle Idee einer „Vesperkirche“ als Anlaufstelle für Bedürftige fasziniere viele Mitarbeiter der Diakonie. In einer anderen Kirche gebe es bereits Überlegungen in Richtung eines evangelischen Klosters oder einer Kommunität. Heinemann leitet den Stadtkirchenverband Hannover mit rund 205.000 evangelischen Christen in 63 Gemeinden.

## Gossner Mission feiert 175-jährige Geschichte in Norden

Norden, 8.12.2011 [epd/selk]

Die Gossner Mission feiert ihr 175-jähriges Bestehen am 11. Dezember im ostfriesischen Norden mit einer Buchpräsentation. Sechs Handwerker aus der Region seien 1836 nach Berlin gereist, um sich von Johannes Evangelista Goßner (1773-1858) zu Missionaren ausbilden zu lassen, sagte der Regionalbischof des evangelischen Sprengels Ostfriesland, Detlef Klahr, am 8. Dezember. Missionsdirektor Ulrich Schöntube und die ehemalige Landesuperintendentin von Ostfriesland, Oda-Gebbine Holze-Stäblein, stellen in einem Gottesdienst in der Norder Ludgerikirche ihr neues Buch mit dem Titel „Herzessache Mission“ vor.

Die „Gossner Mission“ wurde 1836 auf Initiative der Handwerker aus Ostfriesland von dem aus Bayern stammenden Berliner Pfarrer Goßner gegründet, erläuterte Klahr. Goßner war zunächst katholischer Priester und konvertierte 1826 zum Protestantismus. Bis heute gibt es eine enge Verbindung zwischen Ostfriesland und dem Missionswerk.

Goßner entsandte nach Angaben des Missionswerkes insgesamt 141 zu Missionaren ausgebildete Handwerker unter anderem nach Australien, Neuguinea, Guatemala, Südafrika, Nordamerika und Indien und verband so christliche Mission mit tech-

nischer Hilfe. Der seinerzeit umstrittene und von der etablierten Kirche abgelehnte Theologe engagierte sich zudem für die Gründung von Kindergärten, Krankenpflegevereinen und Obdachloseneinrichtungen. Er gilt als Gründer des ersten evangelischen Krankenhauses in Berlin.

Heute engagiert sich die Gossner Mission mit Entwicklungs- und Menschenrechtsprojekten in Indien, Nepal und Sambia. In Deutschland setze sich das kleine Missionswerk gegen Armut ein, hieß es. Es wird von mehreren evangelischen Landeskirchen unterstützt.

## Sind Evangelikale Fundamentalisten?

### USA-Experte: Fundamentalisten sind Streitbar, aber meist nicht gewalttätig

München, 8.12.2011 [idea/selk]

Nicht jeder Evangelikale ist Fundamentalist, aber jeder Fundamentalist, der die Bibel wörtlich nimmt, ist evangelikal. Diese Ansicht vertrat der Professor für Nordamerikanische Kulturgeschichte, Empirische Kulturforschung und Kulturanthropologie, Michael Hochgeschwender (München), in einem Interview mit dem Humanistischen Pressedienst. Hochgeschwender zufolge suchen Evangelikale in einer Art endzeitlichem Enthusiasmus „eine unmittelbare Beziehung zu Gott durch Jesus Christus im Wort der Bibel“. Fundamentalisten teilten diesen Enthusiasmus und lehnten zugleich jede Form der Bibelauslegung ab, die sich nicht am als unfehlbar angesehenen Wortlaut ausrichte. Hochgeschwender: „Sie sind Streitbare, militante (in aller Regel aber nicht gewalttätige) Evangelikale.“ Es gebe durchaus evangelikale Theologen, die die Ergebnisse der liberalen historisch-kritischen Methode und auch eine gemäßigte Form der Evolutionslehre akzeptierten.

Nach Hochgeschwenders Worten ergibt sich die Macht evangelikaler Christen in den USA aus der Fähigkeit, ihre Anhänger zu mobilisieren. Allerdings sei es ihnen bisher nicht gelungen, ihre Ansichten im ganzen Land durchzuset-

zen, etwa in der Abtreibungsfrage oder beim Verbot der „Homo-Ehe“. Erfolge erzielten sie höchstens in einzelnen Bundesstaaten. Hochgeschwender zufolge betonen Evangelikale besonders die Freiheit des Marktes und des Einzelnen. So seien sie dagegen, dass der Staat sich der Armen annehme. Dies sei nach evangelikaler Auffassung eine zentrale Aufgabe christlicher Gemeinden. Allerdings befürworteten „Linksevangelikale“ meist den Ausbau des Wohlfahrtsstaates, etwa die von US-Präsident Barack Obama geplante allgemeine Krankenversicherung. Zu den Linksevangelikalen seien etwa 30 bis 40 Prozent aller Evangelikalen zu rechnen, darunter etwa der Baptist und ehemalige US-Präsident Jimmy Carter. In hohem Maße umstritten seien unter US-Evangelikalen die Themen Umweltschutz und Klimawandel. Unter jüngeren zeichne sich jedoch eine erhöhte Bereitschaft ab, diese Fragen zu diskutieren.

Die „christliche Rechte“ sei in sich viel zerstrittener als sie nach außen erscheine. Hochgeschwender: „Die diversen Führungsfiguren harmonisieren oft nicht besonders gut miteinander, sei es aus machtpolitischen, sei es aus theologischen

schen Gründen.“ Zudem hätten Untersuchungen ergeben, dass das religiöse Wissen auch unter jenen, die täglich die Bibel lesen, oft „verheerend schlecht“ sei. Allerdings stehe für gläubige Amerikaner nicht die Rechtgläubigkeit, sondern das rechte Han-

deln im Vordergrund. US-Evangelikale seien deshalb im Alltag wesentlich umgänglicher und toleranter, als es ihre religiösen Einstellungen vermuten ließen. Bei seinen Besuchen in den USA habe er sehr lebendige und politisch-gesellschaftlich hetero-

gene Gemeinden kennengelernt, die meist von einem charismatischen Pastor zusammengehalten würden. Sie entsprächen nicht dem Bild fanatischer und verblödeter Christen, das man sich oft von Evangelikalen mache.

## Interreligiöse Bildung für Kleinkinder wird immer wichtiger

### Studie benennt Defizite in Kindertagesstätten und gibt Empfehlungen

Berlin, 15.12.2011 [idea/selk]

Interreligiöse Bildung im Vorschulalter wird immer wichtiger. Dies ergab eine Studie der beiden Lehrstühle für evangelische und katholische Religionspädagogik der Universität Tübingen. Den Ergebnissen zufolge findet in den Kindergärten und -tagesstätten interreligiöse und interkulturelle Bildung nicht im erwünschten Umfang statt. 77 Prozent der Erzieher gaben an, in ihrer Gruppe Kinder verschiedener Religionszugehörigkeit zu betreuen. Die Tübinger Religionspädagogen plädieren deshalb dafür, das Bildungsangebot in der frühkindlichen Phase so zu gestalten, dass Kinder Wissen über andere Religionen erwerben können und religiöse Sprachfähigkeit über die Grenzen der eigenen Religionsgemeinschaft hinaus erlangen. Dazu sollen wichtige jüdische, christliche und islamische Feste behandelt werden. Kirchen, Moscheen und Synagogen seien in Kindergärten ebenso zu besichtigen wie Feuerwehr oder Backstube.

Die Studie empfiehlt, Konfliktthemen zwischen den Religionen nicht auszuklammern. So unterschieden sich Christentum und Islam deutlich in der Gottesvorstellung. Zugleich sollten aber auch die Gemeinsamkeiten herausgestellt werden, etwa dass in allen drei monotheistischen Religionen Gott der Schöpfer der Welt sei. „Wir dürfen nicht aus Angst

vor Konflikten die Religionen aus den Kitas verbannen, sondern Religion als positive Ressource, nicht als Problemfaktor, betrachten“, mahnte der evangelische Religionspädagoge Professor Friedrich Schweitzer bei der Präsentation der Ergebnisse am 13. Dezember in Berlin. Kindergärten in kirchlicher Trägerschaft wird empfohlen, Andersgläubigen klarzumachen, dass sie willkommen seien und es sich nicht um „missionarische Anstalten“ handle. Der Studie zufolge sind derzeit weder Erzieher noch Eltern auf die Herausforderungen interreligiöser Bildung in Kitas vorbereitet, obwohl bereits Drei- und Vierjährige religiöse Fragen stellten. Die Untersuchung zufolge fühlen sich nur 3,9 Prozent der Erzieher in konfessionellen Einrichtungen ausreichend kundig in der christlichen Erziehung. Daher müsse die Aus- und Weiterbildung verbessert werden. Bei der repräsentativen Befragung wurden über 2.800 Erzieherinnen an 487 Kitas interviewt. Die Forscher sprachen mit Eltern und Kindern und entwickelten daraus ihre Empfehlungen für Praxis und Politik.

Info: <http://www.uni-tuebingen.de/fakultaeten/katholisch-theologische-fakultaet/lehrstuehle/religionspaedagogik/aktuelles.html>

## Christ sein in der Firma und im Sportverein

### Die Aktion „Glaube am Montag“ startet im Januar

Witten, 18.12.2011 [idea/selk]

Den christlichen Glauben im Alltag umsetzen – dafür setzt sich die Initiative „Glaube am Montag“ ein. Die am 2. Januar 2012 in Deutschland und der Schweiz beginnende Aktion möchte Anstöße geben, das persönliche Christsein in Familie, Schule, Beruf und Ehrenämtern zu leben, etwa bei der Feuerwehr und im Sportverein. Außerdem sollen Christen motiviert werden, Verantwortung in Politik und Gesellschaft zu übernehmen. Pastoren möchte die Initiative daran erinnern, „dass es ein Leben jenseits des Gemeindehauses gibt und dass die Sonntagspredigt für den Montag ausrüsten soll“. Initiator in Deutschland ist ein Arbeitskreis, der sich aus dem ehemaligen Leitungskreis des „Jahres

der Stille 2010“ entwickelt hat. Getragen wird die Aktion von über 70 Kirchen, Verbänden und Werken. Zum Kuratorium gehören unter anderen der Bischof der Pommerschen Evangelischen Kirche, Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald), der künftige Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz und Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Michael Diener (Kassel), der Vorsitzende der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, Ansgar Hörsting (Witten), die evangelisch-methodistische Bischöfin Rosemarie Wenner (Frankfurt am Main), CVJM-Generalsekretär Roland Werner, ProChrist-Leiter Ulrich Parzany (beide Kassel) und der Unternehmer Friedhelm Loh (Hai-

ger).

Vorsitzender der Initiative ist der Leiter des SCM Bundes-Verlages, Ulrich Eggers (Cuxhaven). Nach seinen Worten tun sich viele Christen schwer damit, ihren Glauben in der Firma oder in der Nachbarschaft zu leben: „Wir müssen da voneinander lernen, Erfahrungen austauschen, in den Gemeinden mehr darüber reden.“ Das wolle die Initiative fördern. Wie Eggers gegenüber idea sagte, zeigten viele zustimmende Äußerungen im Vorfeld: „Die Aktion ist dran und wichtig für die Gemeinden.“ Zu der Initiative – die Geschäftsstelle befindet sich im Bundes-Verlag (Witten) – ist auch ein Ideenheft erschienen.

## Grüne zeigen Prediger wegen Aufrufs zur Kinderzüchtigung an

Hannover, 21.12.2011 [epd/selk]

Wegen Aufrufen zur Züchtigung von Kindern haben die Grünen im niedersächsischen Landtag Strafanzeige gegen den freikirchlichen Prediger Wilfried Plock und mehrere Buchherausgeber gestellt. „Wer Kinder schlägt, begeht nicht nur Körperverletzung, sondern schädigt die Entwicklung eines Kindes für das ganze Leben“, sagte die stellvertretende Fraktionsvorsitzende Miriam Staudte am 21. Dezember in Hannover. Dieses Vergehen sei keine Privatangelegenheit von Eltern.

In Erziehungsratgebern aus dem theologisch konservativen evangelikalen und freikirchlichen Spektrum werde dazu aufgerufen, Kinder mit der Rute zu züchtigen, kritisierte Staudte. Sie bezog sich dabei auf einen aktuellen Bericht des NDR. Züchtigung sei eine „Aufforderung zur Straftat“ nach Paragraph 111 des Strafgesetzbuches. „Um das Wohl der Kinder zu schützen, müssen solche Ratgeber umgehend aus dem Verkehr gezogen werden“, sagte Staudte. Sie appellierte an Verlage und Versandanbieter, diese Druckwerke nicht in den Handel zu bringen.

Die angezeigten Herausgeber publizieren nach Grünen-Angaben im lippischen Bethanien-Verlag aus Augustdorf bei Detmold, im Verlag Christliche Literaturverbreitung in Bielefeld und im 3L-Verlag im hessischen Waldems. Der Prediger Wilfried Plock soll bei öffentlichen Veranstaltungen zu

körperlichen Züchtigungen aufgefordert haben. Er leitet die „Konferenz für Gemeindegründung“ mit Sitz im hessischen Hünfeld, einen Zusammenschluss von mehr als 200 Gemeinden in Deutschland.

In Niedersachsen und Bremen gehören der Vereinigung 14 Gemeinden aus dem evangelisch-freikirchlichen Spektrum an, unter anderem in Oldenburg, Worpswede, Osna-brück, Bad Pyrmont, Lüchow und Garbsen bei Hannover. Der Kriminologe Professor Christian Pfeiffer hatte vor einigen Monaten in Hannover die Ergebnisse einer Studie vorgestellt, wonach Eltern aus evangelisch konservativen Freikirchen besonders dazu neigen, ihre Kinder zu schlagen.

Oberkirchenrätin Kerstin Gäfgen-Track von der evangelischen Landeskirche in Hannover sagte dem NDR, die von den Grünen kritisierten Erziehungsratgeber seien völlig unverantwortlich. „Solche Ratgeber verurteilen wir aufs Schärfste.“ Kinder zu schlagen, sei nicht zu rechtfertigen. Die Bibel fordere dazu auf, mit ihnen achtsam, sorgfältig und zärtlich umzugehen. „Liebe ist der Weg, den die Bibel für die Kindererziehung vorschlägt.“ Die Aufrufe zur Züchtigung spiegelten einen Geist vergangener Zeiten, der in Deutschland allerdings bis in die 1960er Jahre angedauert habe.

## Lenz kritisiert fortlaufende Schikane gegen Palästinenser epd-Gespräch: Dieter Sell

Bremen, 22.12.2011 [epd/selk]

Die Palästinenser im Westjordanland leiden nach Beobachtungen der Bremer Friedenshelferin Hildegard Lenz unter fortlaufenden Schikanen israelischer Soldaten. Diskriminierungen an Checkpoints und die Zerstörung von Häusern seien an der Tagesordnung, kritisierte die 66-Jährige nach einem dreimonatigen Einsatz als Freiwillige im Auftrag des Ökumenischen Begleitprogramms in Palästina und Israel am 22. Dezember im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd). „Das fängt mit Verzögerungen an den Checkpoints an, durch die Palästinenser zu spät zur Arbeit kommen und ihren Job verlieren.“

Das Begleitprogramm ist eine Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf. Seit dem Start 2002 hätten sich 900 Freiwillige aus aller Welt an Brennpunkten des israelisch-palästinensischen Konfliktes beteiligt, sagte Lenz. „Es geht darum, als unabhängige Beobachter Menschen zu gewaltfreiem Handeln und

zu einem zivilisierten Umgang miteinander zu ermutigen.“

Seit September war Lenz in einer sechsköpfigen Gruppe vor allem in Ost-Jerusalem unterwegs. „Meine Analyse ist: Die Palästinenser sollen vertrieben werden.“ So seien palästinensische Häuser abgerissen und Siebenjährige in Handschellen abgeführt worden, weil sie mit Steinen geworfen haben sollen.

Deshalb begleiteten die Freiwilligen Kinder auf ihrem Schulweg und achteten darauf, dass es keine Provokationen und keine Verhaftungen gebe. Manchmal genüge die schlichte Anwesenheit internationaler Beobachter, um Gewalt zu vermeiden, berichtete Lenz: „Palästinensische Frauen haben uns bei einer Demonstration gegen die Besatzung gesagt: Wenn ihr da seit, ist alles weniger schlimm.“

Das größte Problem sei die Siedlungspolitik der israelischen Regierung.

Im Westjordanland lebten inzwischen etwa 500.000 illegale jüdische Siedler. Israel kontrolliere 62 Prozent des Gebietes, sagte Lenz. Sie zitierte Zahlen der UN und der israelischen Menschenrechtsorganisation „B'Tselem“. „Von 1967 bis 2010 wurden in der Westbank 121 Siedlungen und 100 Outposts errichtet, alles Verletzungen des internationalen Rechts. Outposts sind Wohnwagen, Hütten oder einfache Häuser, die oft den Beginn einer zukünftigen Siedlung anzeigen.“

Wer in einer solchen Besetzungssituation aufwachse, könne eigentlich nur Hassgefühle gegen Israel entwickeln. „Chancenlosigkeit und wirtschaftliche Perspektivlosigkeit bringen auf palästinensischer Seite Terroristen hervor und erzeugen auf israelischer Seite militärische Gegenreaktionen.“ Einen Frieden könne es nur geben, wenn die von beiden Seiten angeheizte Gewaltkette unterbrochen werde. Dazu wolle das Begleitprogramm beitragen.



## Grundsätzliche Übereinstimmungen in der Glaubenslehre Evangelisch-katholische Forschergruppe legt Ergebnisse vor

Tübingen, 16.12.2011 [idea/selk]

Grundsätzliche Übereinstimmungen zwischen der evangelischen und der katholischen Glaubenslehre hat eine internationale Forschergruppe der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen und der päpstlichen Lateran-Universität Rom festgestellt. „Die Bedeutung der Sakramente und der Bibel werde von beiden Seiten „grundsätzlich identisch“ beurteilt, fasste der evangelische Theologieprofessor Eilert Herms (Tübingen) die Ergebnisse der zweiten Runde des Forschungsprojekts „Themen der Fundamentalthologie in ökumenischer Perspektive“ zusammen. Die auf Deutsch und Italienisch publizierten Erkenntnisse wurden am 15. Dezember in Tübingen vorgestellt. Das Forschungsprojekt war im Jahr 2001 von Herms zusammen mit dem damaligen Präfekten der römischen Glaubenskongregation, Joseph Ratzinger (dem heutigen Papst Benedikt XVI.), begonnen worden. Um Fortschritte im gegenseitigen kirchlichen Verstehen zu erreichen, habe man sich der Methode des Perspektivenwechsels bedient, erklärte der Prorektor der Lateran-Universität, Professor Patrick Valdrini (Rom). Jedes Mitglied sei gebeten worden, nicht nur die eigenen, sondern auch die Positionen und Traditionen der anderen Glaubensgemeinschaft zu untersuchen und vorzustellen. „So hatten die evangelischen Theologen die Gelegenheit, vom Standpunkt der Katholiken aus zu denken

und zu sprechen – und umgekehrt. Eine solche Methode ist ein wirklicher Weg der Vermittlung“, sagte Valdrini. Professor Christoph Schwöbel (Tübingen) betonte, dass die Arbeitsgruppe „allein der Wahrheitsuche verpflichtet“ gewesen sei. Sie habe keinen kirchlichen Auftrag gehabt. Der württembergische Landesbischof Frank Otfried July (Stuttgart) begrüßte das Forschungsergebnis. Ein tieferes Verstehen zwischen den Konfessionen und Kirchen sei nur möglich, wenn man deren Strukturen ernst nehme. July nannte das Projekt in einem Grußwort eine „hilfreiche Ergänzung“ zu anderen ökumenischen Gesprächsprozessen.

Die 2008 vollendete erste Projektphase beschäftigte sich mit den Themen Offenbarung, Wahrheit, Glauben, Anthropologie (der Lehre vom Menschen) und Kirche. Die jetzt abgeschlossene zweite Phase hatte das Thema „Sakrament und Wort im Grund und Gegenstand des Glaubens“. Bis 2013 sollen die Ergebnisse der dritten Phase zu den Themen Taufe, Abendmahl und Buße vorliegen. Für die evangelische Seite arbeiten in der Forschungsgruppe die Professoren Eilert Herms und Christoph Schwöbel (beide Tübingen) sowie Wilfried Härle (Heidelberg) mit, für die katholische Seite die Professoren Giuseppe Lorzio, Antonio Sabetta, Lubomir Zak und Massimo Serretti (alle Rom).

## Wenn die Zeit zum Leben begrenzt ist Palliativmediziner versorgen Sterbenskranke zu Hause

Osnabrück, 22.12.2011 [epd]

Wenn der Palliativmediziner Jürgen Wilmsen-Neumann einen Hausbesuch macht, redet er nicht um den heißen Brei herum. Meistens bleibt nicht mehr viel Zeit. Sein Patient Klaus M. ist Ende 50. Er leidet unter einem Bronchial-Karzinom. Die Ärzte im Krankenhaus haben die Therapie beendet. Zu Hause soll er sich erholen, glaubt er. „Wissen Sie, dass der Tumor gewachsen ist?“, fragt Wilmsen-Neumann. Leise fügt er hinzu: „Es tut mir leid, aber die Zeit, die uns bleibt, ist verdammt kurz.“

Stille. Weinen. „Davor haben alle Angst“, sagt Wilmsen-Neumann. „Das muss man aushalten können.“ Der Mediziner ist Internist am Krankenhaus in Ostercappeln bei Osnabrück. Das Klinikum ist Standort eines von niedersachsenweit rund 40 Palliativstützpunkten. Sie sorgen dafür, dass Menschen, die zu Hause sterben wollen, medizinisch versorgt werden. Sie koordinieren die Arbeit von Kliniken, Hausärzten, Hospizen, Pflegediensten, Apotheken, Seelsorgern und Psychologen.

Seit Mitte 2006 fördert die Landesregierung die Einrichtung dieser Stützpunkte und die Arbeit der in Osnabrück ansässigen Niedersächsischen Koordinierungs- und Beratungsstelle für Hospizarbeit und Palliativversorgung. „Die Zahl der Stützpunkte ist zwar ausreichend“, sagt deren Chef Professor Winfried Hardinghaus, Ärztlicher Direktor im Krankenhaus Ostercappeln und Gründer einer der ersten Palliativstationen: „Aber gerade auf dem Land reicht die Zahl der speziell ausgebildeten Ärzte und Pflegekräfte nicht aus.“

Die meisten Menschen wünschen sich, zu Hause sterben zu können. 90 Prozent der Menschen, die eine Palliativversorgung benötigen, sind nach Angaben der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin bei ihrem Hausarzt und einem normalen Pflegedienst in guten Händen. Doch bei Patienten wie Klaus M. jedoch genügt das nicht. „Da geht es um die Frage der künstlichen Ernährung. Seine Atemnot muss behandelt werden. Und er braucht eine hoch dosierte Schmerz-

therapie“, sagt Wilmsen-Neumann.

Seit 2007 haben auch schwer kranke Patienten wie Klaus M. einen Rechtsanspruch auf eine medizinische Sterbebegleitung in häuslicher Umgebung, die so genannte Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV). Dazu braucht es speziell weitergebildete Hausärzte und Pflegekräfte, die eng zusammenarbeiten.

Weil es im Landkreis Osnabrück noch zu wenige Palliativmediziner gibt, hilft Wilmsen-Neumann häufig aus. Denn die Ausbildung kostet Zeit und Geld. Für 40 Stunden Grundausbildung kommen einschließlich Gebühren und Verdienstaufschlag leicht mehr als 5.000 Euro zusammen, sagt der Experte. Die erweiterte Ausbildung umfasst sogar 160 Stunden.

Auch die Arbeit mit den Patienten sei in manchen Fällen „wirtschaftlich gesehen eher eine Katastrophe“. Die spezialisierte Versorgung wird zwar von den Krankenkassen finanziert. Doch gerade auf dem Land reichten



die Mittel oft nicht aus, um die Kosten zu decken.

Einfühlsame Gespräche, das Aushalten von Emotionen und allein die oft langen Anfahrtswege erfordern Zeit. „Und es ist für niemanden leicht, dem Patienten sagen zu müssen, dass es eine Therapie zum Leben nicht mehr gibt, sondern höchstens noch eine, die das Sterben erleichtern kann.“ Für manchen jedoch ist das auch die Erfüllung des einstigen Traumes vom Arzt- oder Pflegeberuf: „Wo sonst können wir den Menschen noch wirklich nahe kommen?“

Gemeinsam mit Klaus M., dessen Frau und dem Hausarzt hat Wilmsen-Neumann schließlich entschieden, auf die künstliche Ernährung des todkranken Patienten zu verzichten. „Vielleicht hätte sie sein Leben noch ein wenig verlängert. Aber sie hätte auf jeden Fall seinen Körper aufgeschwemmt und die Atemnot noch verstärkt. Und es ging ja nicht mehr darum, dass er wieder auf die Beine kommt.“ Schmerz-Medikamente hat er verordnet. Die hätten fünf Wochen reichen sollen. Doch so lange hat Klaus M. es nicht mehr geschafft. Fünf Tage später ist er gestorben – zu Hause, im Kreis seiner Familie.

## Zwischen Pop und Barock

### Dieter Falk ist erfolgreicher Grenzgänger zwischen den Musikwelten

Hannover/Düsseldorf, 22.12.2011 [epd]

Er kennt Karel Gott. Und Johann Sebastian Bach. Popstars und Kirchenchöre, Schlagerparade, Gospelmusik: Wer an den mehr als 50 Gold- und Platin-alben im Düsseldorfer Vorstadt-haus von Dieter Falk vorbeigeht, erlebt einen Schnelldurchlauf durch die deutsche Musiklandschaft. Über 20 Millionen verkaufte Tonträger von zwei Dutzend bekannten Interpreten hat Falk produziert. Er ist damit einer der erfolgreichsten Musikproduzenten der Republik – und zugleich einer der vielseitigsten.

„Ich mag Musik“, sagt der jungenhaft wirkende Komponist und Arrangeur, der kürzlich 52 Jahre alt wurde. „Ich kenne da keine Grenzen.“ Katja Ebstein brachte er ebenso auf CD wie die Popgruppe Pur, DJ Ötzi, die TV-Girlgroup Monroe und die Altrocker von Nazareth („Love hurts“). Auch schrieb Falk die Jubiläumshymne für Fußballmeister Borussia Dortmund.

Pop und Barock – für Falk sind das keine Gegensätze. Die verschiedenen „Spielarten derselben Sache“ beherrscht er sowohl als Produzent als auch am Instrument: Mehrfach wurde der studierte Jazzmusiker als „Keyboarder des Jahres“ ausgezeichnet. Spätestens seit sein Pop-Oratorium „Die 10 Gebote“ durch Deutschland tourt und für ausverkaufte Hallen sorgt, ist sein Name auch unter Deutschlands Kirchenmusikern wieder wohlgefallen. Das Oratorium von Michael Kunze und Falk wird am 29. Januar 2012 auch in der TUI-Arena Hannover aufgeführt. Am 29. April des kommenden Jahres ist es dann in der Braunschweiger Volkswagenhalle zu Gast.

„Ich habe ganz schön Schelte bekommen“, erinnert sich Falk an die 80er und 90er Jahre des vergangenen Jahr-

hunderts. Seine Vorliebe, Jazz- und Schlagerarrangements auch auf Klassik und Choräle anzuwenden, erschien Vielen in Kirchen und Konservatorien als trivial, geradezu respektlos gegenüber den ehrwürdigen Vorbildern. „Dabei ist genau das Gegenteil der Fall“, meint Falk. „Ich habe allergrößten Respekt vor den alten Meistern.“ Ohne das Werk von Bach hätte er selbst nie zur Musik gefunden, sagt das Multitalent.

„Aber das heißt ja nicht, dass man mit den Vorbildern nicht spielen darf“, ist Falk überzeugt. Auch Bach sei seinerzeit eine Art musikalischer Revoluzzer gewesen. Spielfreude, experimentieren, Neues wagen, Grenzen durchbrechen: All das sei auch beim Meister der Barockmusik schon zu finden.

Und so eifert Falk dem Vorbild nach. Ob er nun Paul-Gerhardt-Choräle auf Popmusik pimpt („A Tribute to Paul Gerhardt“; 2006), deutsches Volksgut verjazzt („Volkslieder“; 2007) oder eben „Die 10 Gebote“ mit 2.500 Sängern aus Kirchenchören, Orchester und Rockband auf die Bühne bringt – die von deutschen Feuilletons eifersüchtig bewachte Grenze zwischen E- und U-Musik, zwischen ernster und rein unterhaltender Muse, scheint für Falk nicht zu existieren. Und er verdient nach eigener Aussage nicht schlecht damit.

Danach hatte es anfangs nicht auszu-sehen. Als blutjunger Musiker in der christlichen Szene war er seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts Eingeweihten zwar durchaus ein Begriff. Falk spielte als einziger weißer Musiker mit Edwin Hawkins („O happy day“), produzierte die Sängerinnen Inge Brück und Katja Ebstein („Künstler für Christus“). Als

fest angestellter Produzent eines christlichen Musikverlags und Autor für Fachzeitschriften hatte er sich in der Szene einen Namen gemacht. Nur: „Leben konnte man davon mal so gerade“, erinnert sich Falk. Außerdem fühlte er sich damals gefangen: „Es gab zu der Zeit einfach kein Weiterkommen in der christlichen Musik. Alles schien festgefahren.“

Falk wagte den Sprung und machte sich selbstständig. Obwohl ihm mancher Weggefährte Düsteres über „die Welt da draußen“ vorhergesagt hatte, fiel er sofort auf die Füße. Erfolge wie mit Pe Werner („Dieses Kribbeln im Bauch“) und in den 90ern dann vor allem mit den Millionenhits der von ihm produzierten Popgruppe Pur („Lena“, „Ein graues Haar“) begründeten seinen Ruf als Meister eingängiger Melodien und gefälliger Arrangements. TV-Auftritte als Juror bei der Pro7-Sendung „Popstars“ 2006 und 2007 machten Falk dann auch einem breiten Publikum bekannt.

Der Kirche war Falk lange Zeit „zu bunt, zu poppig“. Einmal habe ein Pastor ein Konzert von ihm abgebrochen, „weil die Leute zu tanzen anfangen“, erzählt er. Mittlerweile ist er als ausgewiesener Musikexperte für den säkularen Bereich ein begehrter Gast der Kirchen. Ob Staatsempfang, Poporatorium oder demnächst wohl auch das Reformationsfest 2017 – als Musiker, Komponist und Produzent ist Falk mittlerweile eine Art musikalisches Aushängeschild der evangelischen Kirche.

## NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

### Zahl der Katholiken in Norwegen hat sich seit 2005 verdoppelt

Genf-Oslo, 13.12.2011 [selk]

Die Zahl der Katholiken in Norwegen hat sich in den vergangenen sechs Jahren verdoppelt: Von 43.118 Mitgliedern im Jahr 2005 sei die römisch-katholische Gemeinschaft auf jetzt 83.018 angewachsen, meldete der ökumenische Pressedienst ENI in Genf unter Berufung auf das norwegische Statistikamt. Hauptgrund für die Entwicklung sei demnach der Zuzug von ausländischen Arbeitskräften. Von den 4,7 Millionen Norwegern gehören knapp 86 Prozent der evange-

lisch-lutherischen Staatskirche an. Der römisch-katholische Bischof der Diözese Oslo, Markus Eidsvig, sagte hingegen, es gebe zwar einerseits Zuwanderer katholischen Glaubens, andererseits gebe es in Norwegen aber auch viele Eintritte, weil die katholische Kirche „etwas anderes anbietet“ als die lutherische Staatskirche. So sprechen etwa die vielfältigen liturgischen Gottesdienst- und Andachtsformen der katholischen Kirche viele Menschen an.

### Österreichischer Jugendbischof: Zölibat ist „wunderbares Abenteuer mit Gott“

Wien, 8.12.2011 [nach KAP]

Der Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky hat den Wert des Zölibats betont. Diese Lebensform für Priester stelle nicht in erster Linie einen Mangel dar, sondern sei „ein wunderbares Abenteuer mit Gott“, sagte der österreichische Jugendbischof im Rahmen einer Diskussionsveranstaltung über den priesterlichen Lebensstil in der Wiener Katholischen Hochschulgemeinde. Eine bevorstehende Änderung dieses Kirchengebotes sei aktuell nicht zu sehen, so Turnovszky, der in der Erzdiözese Wien für die Begleitung der Priester zuständig ist. Das Leben im Zölibat unterlege der Weihbischof dabei mit den biblischen Bildern der Hochzeit. Zölibatärer Priester sein heiße, „die Lebensform Jesu anzunehmen, Jesus als Bräutigam der Kirche darzustellen“. Der Jugendbischof verglich das zölibatäre Leben hinsichtlich seiner Verbindlichkeit mit der Ehe. „Der

Zölibat hilft, eine intensive Liebe zu Gott zu leben.“ Gleichzeitig schließe ein inniges Verhältnis zu Gott die Liebe zu einer Familie nicht aus, betonte der Bischof. Für ihn selbst bliebe im priesterlichen Leben aber zu wenig Zeit und Energie für die Anforderungen in einem familiären Umfeld.

Den Verzicht auf Ehe und gelebte Sexualität sei kein bloßer Mangel: „Auf das Schönste im Leben zu verzichten, ist nur sinnvoll, wenn man eine größere Erfüllung im Himmelreich erwartet“, so Turnovszky. Das Fehlen einer Familie nannte er eine „heilige Wunde“. Diese erinnere immer daran, dass es im Leben aus christlicher Sicht um mehr gehe, als man in der Welt bekommen könne. „Diese Wunde hält die Tiefe des Lebens offen“, so der Jugendbischof.

### Wiederverheiratete Geschiedene: Vatikanzeitung verteidigt geltende Lehre

Vatikanstadt, 1.12.2011 [nach KAP]

Die Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ hat sich in der Debatte über den kirchlichen Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen zu Wort gemeldet. Die Zeitung veröffentlichte einen Aufsatz von Kardinal Joseph Ratzinger aus dem Jahr 1998, in dem der heutige Papst die Haltung des Lehramts in dieser Frage verteidigt.

In dem Aufsatz verteidigt Ratzinger die Unauflöslichkeit der Ehe und wen-

det sich gegen eine Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zum Kommunionsempfang. „Wenn die vorausgehende Ehe von wiederverheirateten geschiedenen Gläubigen gültig war, kann ihre neue Verbindung unter keinen Umständen als rechtmäßig betrachtet werden“, schreibt der damalige Kurienpräfekt. Ein Sakramentenempfang sei daher „aus inneren Gründen nicht möglich“. Das Gewissen des Einzelnen

sei „ausnahmslos an diese Norm gebunden“.

Zusammen mit dem Aufsatz veröffentlichte die Zeitung Ausschnitte aus lehramtlichen Verlautbarungen über die Unauflöslichkeit der Ehe, unter anderem auch das nachsynodale Schreiben „Sacramentum Caritatis“ von Benedikt XVI. aus dem Jahr 2007.

## DOKUMENTATION

### Vor 30 Jahren erschienen: Esther Vilars „Antrittsrede einer amerikanischen Pöpstin“

1982 veröfentlichte die 1935 in Buenos Aires geborene deutsch-argentinische Schriftstellerin Esther Vilar ihr Buch „Die Antrittsrede einer amerikanischen Pöpstin“. Vilar war in den 70er Jahren durch ihre BÜcher („Der dresierte Mann“) und öfentlichkeitswirksamen Streitgesprächen mit der Feministin Alice Schwarzer bekannt geworden, die (die Jüdin) Vilar u.a. als „Faschistin“ bezeichnete. Vilar vertrat gegen den Extremfeminismus die These, dass nicht die Frauen durch die Männer, sondern die Männer durch die (feministisch radikalisierten) Frauen unterdrückt würden. In ihrem Buch (eigentlich ein Theaterstück) „Die Antrittsrede einer amerikanischen Pöpstin“ hingegen entwirft Esther Vilar 1982 eine Zukunftsphantasie, die eine aus heutiger Sicht fast prophetisch zu nennende Weitsicht zutage treten läßt:

Im Jahr 2030 soll die erste Frau in das höchste Amt der inzwischen völlig liberalisierten römisch-katholischen Kirche erhoben werden. In dieser römischen Kirche des Jahres 2030 sind alle Forderungen der so genannten Basisbewegungen nach Aufhebung des Zölibats, Einführung der Frauenordination, Legalisierung der Abtreibung, Lehrentscheidungen durch demokratische Abstimmungsverfahren, Verzicht auf jegliches liturgische und zeremonielle „Brimborium“, Gleichberechtigung der Homosexualität, Erlaubnis von Scheidung und Wiederheirat usw. längst umgesetzt und Realität geworden.

Allerdings: In der Folge sind die Katholiken ihrer Kirche in Scharen davongelaufen. Manche haben sich konservativen Kleinkirchen oder Sekten angeschlossen. Massenhaft aber, so orakelt Vilar bereits 1982, seien sie zum Islam übergetreten, der zur beherrschenden Weltreligion erstarkt ist und eine außerordentliche Anziehungskraft ausübt. Die einstige römische Weltkirche zählt inzwischen weltweit nur noch 22 Millionen Mitglieder. In einem Fernsehinterview, in dem sich die neu gewählte Pöpstin vor der offiziellen Amtsübernahme vorstellt, blickt die „amerikanische Pöpstin“ zurück in die jüngste Geschichte der Kirche und kündigt überraschend an, alte christliche Werte wieder zu beleben.

In ihrem Resümee über die Entwicklung der katholischen Kirche sieht die „amerikanische Pöpstin“, die sich Johanna II. nennt, folgenden Hauptgrund für den immensen Mitgliederschwund: In seiner uneingeschränkten Selbstverantwortung und Freiheit sei der Mensch orientierungslos geworden und suche Autorität und glaubwürdige Normen. Da er sie in einer sich selbst überflüssig gemachten Kirche nicht mehr findet, sucht und findet er sie nun in radikalen Parteien, Sekten und - im Islam.

Die „Pöpstin“, nach modernem Brauch auf vier Jahre gewählt, eröffnet folgende Lösung: Die Kirche muss wieder zu ihren alten Werten zurückfinden, abgeschaffte Rituale

wieder einführen. Es müssen wieder sinnstiftende Grundsätze gelten, an denen der Mensch Halt findet und sich orientieren kann.

Vilar läßt ihre „Pöpstin“ analysieren: „Denn während wir so besorgt auf Ihre Freiheit achteten, ermöglichten Sie den Siegeszug des Islam, wo man sich einen Dreck um Ihre heilige Freiheit scherte und Ihnen haargenau vorschrieb, was Sie zu tun und zu unterlassen hatten. - Erinnern Sie sich, wie gegen Ende des Jahrtausends die Moscheen wie Champignons aus dem Boden wuchsen, zuerst in den USA, dann in ganz Amerika, schließlich in Europa - sogar in dieser Stadt (= Rom; G.K.)?“ (S. 41)

Von dem 158 Seiten umfassenden Buch bestehen 40 Seiten aus Vilars „Nachwort“. Der Autorin, die sich darin selbst als „Ungläubige“ bezeichnet, war offenbar bewußt, dass ihr Buch erklärungsbedürftig ist. Ihr geht es eigentlich darum, die „Angst vor der Freiheit“, die sie vor allem den Männern bescheinigt, als Gefahr zu charakterisieren. Ihr Anliegen ist dabei ein politisch-gesellschaftliches: Aus Angst vor der Freiheit fliehen Menschen/Männer in die freiwillige Unfreiheit, was zu Totalitarismus, Unterdrückung und Gewalt führt. Davor will Vilar warnen und zur mutigen Annahme der Freiheit aufrufen. Ihr ist aber klar, dass man ihr Buch auch als Plädoyer für einen konservativen Katholizismus, als Warnung vor einer totalen Anpassung der Kirche an die politisch korrekte Mehrheitsgesellschaft verstehen kann und nimmt dies bewußt in Kauf. Vilar schreibt und zitiert dabei ihre „Pöpstin“: „Da sie ohnehin etwas brauchen, das sie vor ihrer Freiheit rettet“, sagt die Pöpstin, „so ist es besser, sie fallen in unsere Hände als in die der Diktatoren. Denn der Christen oberstes Gesetz wird stets die Nächstenliebe sein, während Politiker ihre Sehnsucht nach Gehorsam nur dazu benützen werden, noch mehr Haß und noch mehr Leid über diese Welt zu bringen.“ (S. 124)

Vilars Buch, als dünner Ullstein-Band für 6,80 DM erschienen, ist längst vergriffen und auch antiquarisch oft nur zu absurden Phantasiepreisen erhältlich (z.B. bei Amazon „gebraucht“ für 157,95 Euro!).

Das Werk ist m.E. ein gesellschaftsanalytisches Meisterstück. Es wäre ihm eine Neuauflage und dann weite Verbreitung auch in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu wünschen, die sich nur zu sehr in die Richtung bewegt, die Vilar 1982 erkannte und deren Folgen sie für 2030 prognostizierte. Die statistische Entwicklung der Kirchen in Deutschland, aber eben auch der SELK, scheinen Esther Vilars Vorausschau leider Recht zu geben.

## Armeniens Präsident beim Papst: Auch der türkische Völkermord war Thema

Vatikanstadt, 12.12.2011 [selk / KAP]

Papst Benedikt XVI. ist zu einem Gespräch mit dem armenischen Präsidenten Serge Sarkissian (Serzh Sargsyan) zusammengetroffen. Wie der Vatikan mitteilte, empfing der Papst Sarkissian zu einer Privataudienz. In der Unterredung sei die gegenseitige Genugtuung über die „guten Beziehungen“ zwischen dem Heiligen Stuhl und Armenien zum Ausdruck gebracht worden, heißt es in einer vom Vatikan veröffentlichten Erklärung. Es habe einen Meinungsaustausch über den Beitrag der armenisch-apostolischen Kirche sowie der katholischen Kirche für das Gemeinwohl gegeben, teilte der Vatikan weiter mit. Zudem sei die Bedeutung des christlichen Erbes für das Land hervorgehoben worden. Es war die erste Zusam-

menkunft des seit Februar 2008 amtierenden Staatsoberhauptes Armeniens mit Benedikt XVI. Als Gastgeschenk überreichte der armenische Präsident dem Papst eine Statue, die zwei Frauen zeigt, die ein Dokument verbergen. Die Darstellung steht im Zusammenhang mit dem türkischen Völkermord an den Armeniern zwischen 1915 und 1917. Die Erläuterungen zu diesem Geschenk des armenischen Präsidenten kommentierte der Papst nach Angaben anwesender Journalisten mit den Worten: „Dies ist eine sehr bewegende Geschichte.“ Bei dem türkischen Völkermord an den Armeniern wurden zwischen 1915 und 1917 zwischen einer bis eineinhalb Millionen Armenier ermordet. Die Türkei leugnet bis heute diesen von der UN

anerkannten Genozid, spricht von höchstens 300.000 Opfern und rechtfertigt die Deportationen durch „die Umstände des 1. Weltkrieges“. Deutschland hat zwar die Fakten des Völkermordes anerkannt, vermeidet aber aus Angst vor der Türkei die Verwendung des Begriffes „Völkermord“. Der Vatikan hat den türkischen Genozid an den Armeniern bereits im Jahr 2000 offiziell anerkannt.

Die römisch-katholische Gemeinde ist in Armenien mit 120.000 Mitgliedern eine kleine Minderheit. Die Mehrheit der rund 3,2 Millionen Einwohner des Landes im südlichen Kaukasus gehört der armenisch-apostolischen Kirche an, die weltweit sieben Millionen Gläubige zählt.

## Bassam Tibi: „Islamismus und Demokratie vertragen sich nicht“

Wien-Graz, 14.12.2011 [nach KAP]

Sehr skeptisch zur politischen Entwicklung im Nahen Osten hat sich der deutsche Politikwissenschaftler syrischer Herkunft, Bassam Tibi, geäußert. Zugleich warnte er bei einem Vortrag in Wien die westlichen Staaten davor, die Scharia in ihre jeweilige Politik einfließen zu lassen. Das wäre das Ende Europas, so Tibi. Die Muslimbrüder und die Organisation „Milli Görüs“ hätten im Westen bereits gut ausgebildete Netzwerke und seien mit den gesetzlichen Gegebenheiten bestens vertraut, so Tibi, der wörtlich betonte: „Mit Islamisten gibt es keinen Dialog. Islamismus und Demokratie vertragen sich nicht.“ Die Aufstände in der arabischen Welt seien anfangs nicht islamistisch geprägt gewesen. Es seien auch Kräfte am Werk gewesen, „die wirklich Demokratie und Freiheit wollten“. Doch sehe es jetzt so aus, dass der Arabische Frühling „keine Demokratie“, und der folgende Scharia-Staat „nichts Positives hervorbringen“ werde. Der auf den Arabischen Frühling folgende Winter werde „sehr frostig“ werden. Es fehlten im Nahen Osten schlicht die geschichtlich gewachsenen Voraussetzungen für eine demokratische Gesellschaft, so der Politikwissenschaftler. Demokratisches Bewusstsein bedeute u.a., dass man bereit sein müsse, mit anderen die eigene Macht zu teilen und zugleich auch Minderheiten entsprechend zu

schützen. Tibi: „Demokratie heißt nicht: Herrschaft der Mehrheit.“ Dass die Islamisten in den Revolutionsländern die Macht übernehmen, könne nicht verhindert werden. Sie würden im Gegensatz zu den liberalen Parteien bessere Strukturen besitzen, die sie seit Jahren aufbauen konnten und die nun zu greifen beginnen. Einen kleinen Hoffnungsschimmer sieht der Politikologe ausgerechnet in Ägypten, handle es sich dabei doch um ein Land mit staatlichen Traditionen seit der Pharaonenzeit. Libyen sei hingegen in viele Stämme und bewaffnete Gangs aufgespalten, an Demokratie sei dort nicht zu denken, so Tibi. Falls es in Syrien einen Wechsel geben wird, dann sei dies nur mit viel Blut umzusetzen, meinte der gebürtige Syrer weiter. Dass die Muslimbruderschaft die Regierung unter Bashar al-Assad ersetzen wird, davon ging Tibi aus. Der Politikwissenschaftler hatte erst vor wenigen Monaten eine ernüchternde Bilanz seines Bemühens gezogen, einen modernen europäischen Islam zu schaffen. Er habe für sein Anliegen Anhänger gefunden, und sie hätten 2010 in Deutschland eine Bewegung gegründet: den Verband europäisch-demokratischer Muslime, sagte Tibi in einem Interview der „Kleinen Zeitung“: „Aber ich muss offen sagen, dass Islamisten in Europa (...) stärker sind als wir.“

## Ägypten: Christen lassen sich keine Kopfsteuer aufzwingen

Wien-Kairo, 14.12.2011 [nach KAP]

Die Christen in Ägypten werden nicht bereit sein, eine Sondersteuer zu bezahlen: Das betonte der koptisch-katholische Kurienbischof Youhanna

Golta in der populären TV-Sendung „Masr al-Jadida“ (Das neue Ägypten), wie die österreichische Stiftung „Pro Oriente“ berichtete. In den letzten Wo-

chen hatten salafistische Politiker ernsthaft erklärt, die Christen müssten entweder die von der alten islamischen Ordnung vorgeschriebene



Sondersteuer - die „Jizya“ - zahlen oder das Land verlassen. Bischof Golta sagte dazu wörtlich: „Das werden wir bis zum Martyrium ablehnen.“ Falls die zu erwartende islamistische Mehrheit im ägyptischen Parlament solche Dinge einführen wolle, würden sich die Christen zunächst an die Experten der Al-Azhar-Universität und an die gemäßigten Muslime wenden. „Keinesfalls wenden wir uns an

die UNO oder an irgendeine ausländische Macht, weil das nichts bringt. Und wenn alles nichts nützt, zahlen wir unser Blut dafür, dass man uns nicht in die Zeit zurückversetzt, in der wir versklavt waren. Wir schreiben bald 2012 und die ‚Jizya‘ wurde Mitte des 19. Jahrhundert abgeschafft. Wir sind der Ursprung dieses Landes und keine Gastarbeiter oder Immigranten“, zitiert „Pro Oriente“ den Bi-

schof.

Den Wahlerfolg der islamistischen Gruppierungen führte der Bischof auch auf wirtschaftliche Erwägungen zurück. Es flössen Zahlungen von Hilfsgeldern an sie, die die Strenggläubigen wiederum verteilten. Das Problem sei, dass Religion nicht von der Politik getrennt sei, betonte Golta: „Macht verdirbt den Frieden“.

## Papst ernennt drei Deutsche zu Beratern

Rom, 12.12.2011 [selk / epd]

Papst Benedikt XVI. hat drei Deutsche zu Beratern des Päpstlichen Rats für die Förderung der Neuevangelisierung ernannt. Das Kirchenoberhaupt berief Vatikanangaben vom 7. Dezember 2011 zufolge Georg Austen, Leiter des deutschen Bonifatiuswerks und Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken, den Dogmatiker Achim Bückenmaier von der päpstlichen Lateranuniversität in Rom sowie den Bochumer Neutestamentler Thomas Söding in den Kreis der Konsultoren. Der Papst hatte die Vatikanbehörde 2010 ins Leben gerufen, um in säkularisierten Ländern mit christlicher Tradition eine neue Form der Mission entwickeln zu lassen. Zu den Mitgliedern des Rats für Neuevangelisierung gehört der Vorsitzende der Deutschen

Bischöfensynode, der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch.

Zu Beratern des vatikanischen Kulturrates ernannte der Papst außerdem den deutschen Hirnforscher Wolf Joachim Singer, Dozent für Neurologie und Direktor des Max Planck Instituts für Hirnforschung in Frankfurt. Mitglied in dem vom italienischen Kurienkardinal Angelo Ravasi geleiteten Ministerium wurde am gleichen Tag der estnische Musiker und Komponist Arvo Pärt. Pärt gilt als wichtigster Vertreter einer christlich inspirierten Kunst im Bereich der modernen Musik. Sein Werk „In principio“ zum Prolog des Johannesevangeliums wurde 2003 in Graz uraufgeführt.

## Dritter Ökumenischer Kirchentag für 2019 angestrebt

Fulda/Bonn, 12.12.2011 [nach epd]

Ein dritter Ökumenischer Kirchentag soll 2019 stattfinden. Über den Veranstaltungsort und genauen Termin des dritten evangelisch-katholischen Christentreffens seien noch Beratungen erforderlich, teilten das Zentralkomitee der deutschen Katholiken und der Deutsche Evangelische Kirchentag am 6. Dezember mit. Vorangegangen war ein Treffen von Präsidiumsdelegationen des Kirchentages und des Zentralkomitees in Fulda. Dabei ver-

ständigten sich beide Organisationen darauf, aus Anlass des Reformationsjubiläums für das Jahr 2017 eine „große ökumenische Veranstaltung“ zu planen. Die Form dieser Veranstaltung sei noch offen und Gegenstand weiterer Beratungen, sagte Kirchentagssprecher Rüdiger Runge. Vorstellbar seien ein gemeinsamer Kongress zum 500. Jahrestag der Reformation oder ein ökumenisches Fest. Im Mai hatten Einzelpersonen aus der Kirchentagsbewegung und der katholi-

schen Laienorganisation dazu aufgerufen, zum Reformationsjubiläum einen Ökumenischen Kirchentag zu veranstalten. Dagegen sprach den Angaben zufolge, dass 2016 im Zeichen des 100. Katholikentages stehen werde. Die Kirchen- und Katholikentage bis 2019 würden jeweils eine starke ökumenische Prägung erhalten, kündigten Kirchentag und Zentralkomitee an. Damit werde deren Charakter als „Schritte auf dem gemeinsamen Weg“ unterstrichen.

## Piusbruderschaft: Bedingungen für Rückkehr in katholische Kirche abgelehnt

Rom, 5.12.2011 [nach epd]

Die Piusbruderschaft hat die Bedingungen des Vatikans für eine Wiedereingliederung in die katholische Kirche abgelehnt. Die „lehrmäßige Präambel“, die Rom nach Ende der gemeinsamen Gespräche im September vorlegte, könne in ihrer jetzigen Form nicht die Zustimmung der Traditionalisten erhalten, erklärte der Generalobere der konservativen Bruderschaft, Bernard Fellay, in einem Interview mit dem traditionalistischen Nachrichtendienst DICI. In der Präambel sind die dogmatischen Mindestanforderungen zusammengefasst, die die Piusbrüder akzeptieren müssen,

wenn sie wieder in die Kirche aufgenommen werden wollen. Bei der Veröffentlichung des Textes hatte die katholische Glaubenskongregation betont, es gebe die Möglichkeit für „legitime Diskussionen“ über einzelne Inhalte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dessen Reformbeschlüsse in Fragen der Religionsfreiheit, der Ökumene sowie der Liturgie lehnen die Piusbrüder ab. Fellay kündigte an, eine offizielle Antwort auf das römische Angebot werde „in den nächsten Tagen“ erfolgen. Es gelte den vom Vatikan angebotenen „Spielraum“ für weitere Gespräche auszuloten.



Die Pius-Bruderschaft werde jedoch nicht von ihren lehrmäßigen Grundüberzeugungen abweichen. Bei einem solchen Kompromiss würden bestehende Differenzen „unwei-

gerlich“ zum Tragen kommen, die den in Aussicht gestellten kirchenrechtlichen Status „nicht nur prekär, sondern schlicht nicht lebbar machen“ würden.

## Kasper: Keine Fortschritte mehr in Ökumene aber Reformationsjubiläum 2017 gemeinsam begehen

Berlin, 5.12.2011 [nach epd]

Der ehemalige Präsident des päpstlichen Einheitsrates, Walter Kasper, rechnet in unmittelbarer Zukunft nicht mit wesentlichen Entwicklungen in der Ökumene. „Es gibt keine großen Fortschritte mehr“, sagte der katholische Theologe am 1. Dezember 2011 in Berlin. Darin stimme er mit den Prognosen zahlreicher evangelischer Bischöfe überein. Kasper, der 2010 als „Ökumene-Minister“ des Vatikans in den Ruhestand getreten war, nannte vor allem Unterschiede im Kirchen- und Amtsverständnis, bei der Sakramentslehre und der Heiligenverehrung. Neue Unterschiede zwischen evangelischer und katholischer Kirche über ethische und moralische Fragen seien in jüngster Zeit hinzugekommen, sagte der 78-Jährige. Rückblickend auf das 20. Jahrhundert verwies er jedoch auf Erfolge in der Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten. „Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten vieles erreicht“, sagte der Theologe. „Man schätzt sich, man feiert gemeinsam Gottesdienst und liest gemeinsam die heilige Schrift.“ Dies sei die fruchtbarste Form der Ökumene. Mit Blick auf das Reformations-

jubiläum, das die evangelische Kirche im Jahr 2017 feiert, sagte Kasper: „Wir müssen das gemeinsam begehen“. Für katholische Christen sei der 500. Jahrestag von Martin Luthers Thesenanschlag zwar kein Jubiläum. Sie könnten die Feierlichkeiten aber als Gedenktag begehen. Der Thesenanschlag im Jahr 1517 gilt als der Beginn der Reformation. Der deutsche Kurienkardinal würdigte die Person Martin Luthers (1483-1546). Die katholische Kirche habe die Schriftauslegung und die Lieder des Reformators schätzen gelernt. Heute werde allgemein anerkannt, dass es Luther um ein ökumenisches Anliegen gegangen sei. Auch der Papst habe in Erfurt festgestellt, „dass es Luther um Gott ging“. Zur Säkularisierung in Deutschland sagte der ehemalige Präsident des Einheitsrates: Beim Thema Mission müssten evangelische und katholische Kirche zusammenstehen. „Nur wenn wir zusammenstehen, haben wir Glaubwürdigkeit“. Die heutige Zeit zwingt hier zur Zusammenarbeit.

## Bischofsweihe in China unter Beteiligung von Exkommuniziertem

Bangkok-Peking, 30.11.2011 [KAP]

In China ist am 30. November ein katholischer Bischof ordiniert worden. Der Kandidat, der 47-jährige Peter Luo Xuegang, besaß die Billigung sowohl des Papstes als auch der Regierung in Peking. Allerdings nahm entgegen dem ausdrücklichen Wunsch des Vatikans auch ein exkommunizierter Bischof an der Weihe teil, meldete die Bangkokere Presseagentur „UCANews“. Luo wird Bischof-Koadjutor der Diözese Yibin in der südwestchinesischen Provinz Sichuan. Vatikansprecher Federico Lombardi hatte zuvor erklärt, er hoffe, dass kein illegitimer Bischof an der Zeremonie mitwirken werde. Die Weihe müsse die kirchenrechtlichen Vorgaben erfüllen. Laut

„UCANews“ war aber unter den anwesenden Bischöfen in Yibin auch Paul Lei Shiyin, Leiter der Diözese Leshan. Lei, einer der Vizevorsitzenden der regierungstreuen „Patriotischen Vereinigung“ chinesischer Katholiken, war im Juni 2011 ohne Zustimmung des Papstes zum Bischof geweiht worden. Er hatte sich dadurch die Exkommunikation zugezogen. Als Bischof-Koadjutor erhält Luo das Recht, die Nachfolge des 95 Jahre alten Bischofs von Yibin, John Chen Shizhong, anzutreten. Dieser war 1985 ebenfalls mit Einverständnis des Vatikans geweiht worden. Zuletzt hatte in China im November 2010 ein Bischof mit päpstlicher Zustimmung die Weihe erhalten. Die Ka-

tholiken in China sind seit 1957 in einer romtreuen Untergrundkirche sowie in der staatlich kontrollierten „Chinesischen Katholischen Patriotischen Vereinigung“ organisiert. Die „Patriotische Vereinigung“ wird vom Vatikan nicht anerkannt. Ihr gehören nach offiziellen Angaben knapp sechs Millionen Chinesen an, der Untergrundkirche nach Schätzungen bis zu acht Millionen. Von den insgesamt knapp 100 Bischöfen des Landes gehören mehr als die Hälfte der regierungstreuen „Patriotischen Vereinigung“ an. Die Mehrheit ist mit päpstlicher Zustimmung geweiht oder im Nachhinein vom Heiligen Stuhl anerkannt worden.

## Polens Bischöfe kritisieren Kaczynski-Initiative für Todesstrafe

„Vorhaben widerspricht der Kirchenlehre“

Warschau, 29.11.2011 [nach KAP]

Polens Bischöfe kritisieren eine von der rechtskonservativen Opposition angekündigte Gesetzesinitiative zur

Wiedereinführung der Todesstrafe. Das Vorhaben widerspreche der Kirchenlehre, teilte der Vorsitzende der

Polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Jozef Michalik, mit. Zuvor hatte bereits der Warschauer Erzbischof

Kardinal Kazimierz Nycz betont, moderne Gesellschaften verfügten über andere Möglichkeiten, um sich vor besonders gefährlichen Verbrechen zu schützen. Dazu zähle die lebenslange Haft. Der Vorsitzende der rechtskonservativen Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS), Jaroslaw Kaczynski, hatte zuvor angekündigt, einen Gesetzentwurf für die To-

desstrafe ins Parlament einzubringen. Diese Strafe solle für besonders abscheuliche Morde verhängt werden. Auch hatte er behauptet, die Kirche heiße die Todesstrafe in einigen noch gültigen Dokumenten gut. Früher habe die Kirche Hinrichtungen jahrhundertlang akzeptiert und geduldet, so der ehemalige Regierungschef.

## Evangelischer Kindergarten feiert islamisches Fest

### Unverständnis bei Kirchlicher Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern

Karlstadt, 12.12.2011 [idea]

Auf Unverständnis ist eine islamische Feier in einem evangelischen Kindergarten gestoßen. Die Einrichtung im unterfränkischen Karlstadt hatte am 5. Dezember Kinder und Eltern sowie Vertreter von Kirche, Stadt und islamischer Religionsgemeinschaft zur Feier des muslimischen Aschura-Tags eingeladen. Kritik daran übte der Vorsitzende der (theologisch konservativen) Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern (KSBB), der Religionspädagoge Andreas Späth (Windsbach bei Ansbach). Es könne nicht Aufgabe einer kirchlichen Bildungseinrichtung sein, fremdreligiöse Feste zu bege-

hen, sagte er gegenüber idea. Am Aschura-Tag erinnern Muslime mit einer besonderen Suppe an den Propheten Noah, der im Koran wie in der Bibel als Retter seiner Familie und aller Tiere vor der Sintflut beschrieben wird. Der Genuss der reichhaltigen Aschura-Suppe gilt als Zeichen dafür, dass Allah im kommenden Jahr Wohlstand schenken werde. Gebete, die während des Festes gesprochen würden, gingen in Erfüllung. Die Noah-Geschichte wurde vom evangelischen Pfarrer Paul Häberlein und dem Imam Ahmet Kusoglu erzählt, wobei die auf Türkisch gehaltene Ansprache des Muslims übersetzt wurde.

Die Leiterin des Kindergartens, Evi Kreppele, nannte das Fest eine „ideale Gelegenheit, die Gemeinsamkeit der Religionen aufzugreifen“. Häberlein verwies darauf, dass die muslimischen Kinder und ihre Eltern auch an christlichen Festen teilnahmen, etwa am Martinsumzug und dem vorweihnachtlichen Krippenspiel. Kinder sollten lernen, andere Religionen zu respektieren. Dazu Späth von der Kirchlichen Sammlung: „Es hat nichts mit Respekt zu tun, von Christen zu verlangen, Feste anderer Religionen zu feiern. Die Teilnahme an einer fremdreligiösen Handlung ist ein Verstoß gegen das Erste Gebot.“

## Ökumenischer Predigtpreis verliehen: Rüdiger Lux und Alfons Nossol

Bonn, 5.12.2011 [nach epd]

Der Leipziger Theologieprofessor Rüdiger Lux hat den ökumenischen Predigtpreis 2011 für die „Beste Predigt“ erhalten. Der evangelische Pfarrer wurde für eine Predigt über das Vaterunser geehrt, die er am 3. Oktober 2010 in der Leipziger Nikolai-Kirche gehalten hatte. In der Kategorie „Lebenswerk“ ging die Auszeichnung an den langjährigen römisch-katholischen Erzbischof im polnischen Opole (Opeln), Alfons Nossol. Der Münsteraner Fundamentaltheologe Jürgen Werbick würdigte Nossol in seiner Laudatio als Brückenbauer, der sich leidenschaftlich für Versöhnung zwischen Völkern und Konfessionen eingesetzt habe. Die Preisträger waren von einer 13-köpfigen ökumenisch besetzten Jury unter 350 Einsendungen ausgewählt worden.

Die nicht dotierte Auszeichnung besteht aus einer Bronzeskulptur und wird vom Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG gestiftet. Mit dem seit dem Jahr 2000 jährlich am Buß- und Betttag vergebenen Preis will der Fachverlag die Redekunst in den Kirchen fördern. Ausgezeichnet wurden bisher unter anderen der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch, der Rhetorik-Professor Walter Jens, der Theologe Jörg Zink, der Schweizer Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti, der Theologieprofessor Eberhard Jüngel und die ehemalige hannoversche Landesbischofin und frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Margot Käßmann.

## DIAKONIE - REPORT

### „Hunger auf Land wächst und damit Hunger auf dem Land“ „Brot für die Welt“ eröffnet 53. Aktion in Dortmund

Dortmund, 28.11.2011 [selk/dwekd]

„Land zum Leben, Grund zur Hoffnung“ – unter diesem Motto steht die

53. Aktion von „Brot für die Welt“, die das evangelische Hilfswerk am 1. Ad-

ventswochenende in Dortmund mit einem feierlichen Gottesdienst und

Festakt am Vorabend eröffnet hat.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) beteiligt sich an „Brot für die Welt“. Viele Gemeinden sammeln - nicht nur - am Heiligen Abend für das Hilfswerk. Bei der Eröffnung der 53. Aktion war die SELK vertreten durch Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund), Dr. Diethardt Roth (Melsungen) als Mitglied des Aufsichtsrates des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) und Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund).

Der Gottesdienst wurde bundesweit von der ARD übertragen. „Der Hunger auf Land wächst und damit der Hunger auf dem Land“, sagte Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, die Di-

rektorin von „Brot für die Welt“ in der Kirche St. Reinoldi. Es sei nicht hinzunehmen, dass Menschen ihren Lebensraum und damit ihre Existenz verlieren, weil dort Soja für unser Vieh und Energiepflanzen für unseren Sprit angebaut werden.

„Land zum Leben, Grund zur Hoffnung – ‚Brot für die Welt‘ fängt bei uns an“, sagte der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Alfred Buß, in seiner Predigt. „Darum stellen wir uns an die Seite der Entrechteten. Darum stoßen wir verschlossene Türen auf – zuerst bei uns und unserem Konsumverhalten.“

Ana Alvarez, Projektpartnerin von „Brot für die Welt“ aus Argentinien, berichtete anschaulich, was der Land-

raub in der Region Gran Chaco bedeutet: „Übrig bleiben grüne Wüsten, riesige Sojafelder, doch die Menschen hungern.“ Die Mitarbeiterin der Anglikanischen Kirche koordiniert mit Unterstützung von „Brot für die Welt“ ein Hilfsprogramm für die Wichi-Indianer, die aus ihren Dörfern vertrieben wurden.

Am Vorabend der Eröffnung hatte Direktorin Füllkrug-Weitzel mehrere hundert Gäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft zu einem Festakt begrüßt. Die Veranstaltung stand im Zeichen der Projektarbeit, die „Brot für die Welt“ in Argentinien fördert.

Jedes Jahr unterstützt „Brot für die Welt“ etwa 1.000 Projekte in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa.

## Geburtstag von Naëmi Wilke

### Vor 151 Jahren wurde die Namensgeberin des Naëmi-Wilke-Stiftes geboren

Guben, 2.12.2011 [selk]

Als im Jahr 2004 auf abenteuerliche Weise der verschollen geglaubte Grabstein von Naëmi Wilke in Polen wieder gefunden worden war, entstand im Naëmi-Wilke-Stift, einer zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gehörenden diakonischen Einrichtung, die Tradition den Geburtstag und den Todestag des nur 13 Jahre alt gewordenen Kindes zu würdigen.

Die Gubener Hutfabrikantentochter war 1874 an Typhus verstorben. Ihre Eltern fühlten sich dadurch veranlasst, ein Kinderkrankenhaus zu stiften, das sie nach ihrer Tochter benannt haben.

Der inzwischen nach Deutschland offiziell überführte Grabstein erinnerte seither im „Weiten Raum“ des Naëmi-Wilke-Stiftes an dieses tragische Familienschicksal, das zur Gründung dieser diakonischen Einrichtung geführt hat. Heute ist die Stiftung Arbeitgeber für ca. 350 Menschen und widmet sich noch immer auch Kindern. So betreibt die Stiftung einen Kindergarten, ist Träger einer Einsatzstelle des Netzwerkes Gesunde Kinder und begleitet die Erziehung von

Kindern und Jugendlichen mit einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle.

Bedauerlicherweise wird das Krankenhaus zum 31. Dezember 2011 die langjährige Tradition der Kinderheilkunde beenden müssen. Das Land Brandenburg hat die Beendigung der Station im Krankenhausplan des Landes beschlossen. Die Station war ursprünglich bereits vor einem Jahr zu schließen. Im Einvernehmen mit dem zuständigen Ministerium war eine einjährige Verlängerung genehmigt worden.

Dennoch werden Kinder auch künftig im Stift behandelt. Das Krankenhaus des Stiftes ist mit seiner Rettungsstelle für alle Akuterkrankungen weiterhin zuständig. Auch Kinder werden hier im Notfall behandelt. Erst dann ist zu entscheiden, welche Form der Weiterbehandlung und an welchem Ort nötig ist.

Mit einem kleinen Programm der Kindergartenkinder des Stiftes ist am 2. Dezember des Geburtstages von Naëmi Wilke gedacht worden, der sich 2011 zum 151. Mal jährt.

## Naëmi-Wilke-Stift Guben: Weihnachtspäckchen für Osteuropa

Guben, 2.12.2011 [selk]

Seit über 10 Jahren kooperiert das Naëmi-Wilke-Stift, diakonische Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), mit diakonischen Partnern in Tschechien und Polen. Vor einigen Jahren ist die Idee entstanden, für Kinder, die von der Diakonie betreut werden, Weihnachtspakete in

Deutschland zu packen.

Die Schlesische Diakonie in Tschechien mit Sitz in der Stadt Cesky Tesin und das nur 15 Kilometer entfernte einzige Diakonissenmutterhaus in Polen, in Dziegielow sind dafür zuverlässige Partner vor Ort. Von diesen beiden diakonischen Trägern

werden in der Region viele Standorte betreut, in denen in offener Kinderarbeit vor allem sozial benachteiligte Kinder begleitet werden.

In diesem Jahr freut sich das Wilke-Stift über mehr als 300 Weihnachtsgeschenke, die Bürger und Institutionen für Kinder in Osteuropa zur Ver-

fügung gestellt haben. „Das ist eine Rekordbeteiligung“, erklärt Rektor Stefan Süß (Guben).

Die Spender zeigten sich großzügig wie noch nie. „Wir können mit den Spenden alle Wünsche der etwa 270 Kinder und Jugendlichen erfüllen, die uns vorlagen. Darüber hinaus können wir sogar noch Extra-Geschenke verteilen“, freut sich Süß. Neben den Gaben für die konkreten Wunsch-

zettel wurden Fahrräder, Babysachen, Spielzeug, Kinderbetten und Haushaltswaren gespendet. Am 7. Dezember machte sich Süß auf den 500 Kilometer langen Weg an die polnisch-tschechische Grenze - mit einem Zwischenstopp in Weigersdorf, wo noch weitere Päckchen hinzukamen. Dort stieg auch der Superintendent des Kirchenbezirks Lausitz, Michael Voigt, zu.

## Diakonie begrüßt Einigung beim Bundeskinderschutzgesetz

Berlin, 15.12.2011 [dwekd]

Die Diakonie begrüßt, dass die Bundesregierung mit dem Kinderschutzgesetz die „Netzwerke Früher Hilfen“ ausbauen und stärken will. „Wenn Familienhebammen, Ärzte, Jugendämter und andere Akteure der Kinder- und Jugendhilfe zusammenarbeiten, kann Familien passgenau geholfen werden. Das dient letztendlich dem Schutz von Kindern“, sagt Maria Loheide, sozi-

alpolitischer Vorstand des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland anlässlich der Einigung des Vermittlungsausschusses zum Bundeskinderschutzgesetz.

Das Gesetz sieht unter anderem vor, die Rechte von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen zu sichern und sie besser vor Gewalt zu schützen. „Da-

mit werden auch die Empfehlungen des ‚Runden Tisches Sexueller Missbrauch‘ umgesetzt.“

Noch nicht eingelöst sei dagegen die Forderung der Diakonie, dass Kinderschutz nicht nur Sache der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe sein könne, sondern dass auch das Gesundheitswesen daran beteiligt werden müsse.

## Die Ära Zivildienst geht zu Ende Diakonie zieht erste Bilanz beim Bundesfreiwilligendienst

Berlin, 14.12.2011 [dwekd / selk]

Nach gut 50 Jahren scheiden zum Jahresende die letzten Zivildienstleistenden aus, die ihren Dienst freiwillig über den 1. Juli 2011 hinaus verlängert haben. In evangelischen und diakonischen Einrichtungen und Diensten sind dies noch gut 100. „Zivis haben einen unverzichtbaren Beitrag in der Gesellschaft geleistet. Sie sorgten für die persönliche, menschliche Zuwendung, für die im regulären Arbeitstag oft keine Zeit bleibt“, sagt Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier und dankt allen jungen Männern, die ihren Ersatzdienst bei der Diakonie abgeleistet haben.

„Mitunter hat der Zivildienst die Berufswahl der jungen Männer beeinflusst. Auf jeden Fall hat er aber die Sensibilität für soziale Belange und die Bereitschaft erhöht, sich freiwillig zu engagieren“, würdigt Stockmeier die Tätigkeit von rund einer Million jungen Männer, die seit April 1961 ihren sozialen Ersatzdienst in verschiedenen Einrichtungen von Diakonie und evangelischer Kirche geleistet haben.

Auch beim neuen Bundesfreiwilligendienst zieht der Diakonie-Präsident zum Jahresende eine relativ positive Bilanz. 3.660 BFDler haben Verträge bei evangelisch-diakonischen Trägern abgeschlossen. „Damit haben wir - unter immensem Energieaufwand - unser Ziel für 2011 sogar überschreiten können. Mittel- bis langfristig streben wir wie im Freiwilligen Sozialen Jahr 7.500 Plätze an. Im nächsten Sommer wird sich zeigen, ob der Bundesfreiwilligendienst ebenso eine Erfolgsgeschichte wird wie das Freiwillige Soziale Jahr und auch der Zivildienst“, erklärt Stockmeier.

Die meisten Bundesfreiwilligendienstleistenden bei evangelisch-diakonischen Trägern sind in Nordrhein-Westfalen mit knapp 1.000, Baden-Württemberg mit gut 450, Niedersachsen und Schleswig-Holstein mit etwa je 350 BFDlern

tätig. 70 Prozent der Bundesfreiwilligendienstleistenden sind zwischen 18 und 27 Jahren, 20 Prozent über 27 Jahren, davon ein Großteil über 50 und 10 Prozent sind minderjährig. 57 Prozent der BFDler sind Männer, 43 Prozent Frauen. „Wir hoffen, dass auch dieser Dienst vielen interessierten Menschen Einblicke in neue Lebenswelten ermöglicht“, betont Stockmeier.

Auch in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirchen (SELK) bestehen Überlegungen, das Angebot des BFD für den Bereich der SELK nutzbar zu machen. Zu einem Sondierungsgespräch trafen sich bereits im August Vertreter der Kirchenleitung, des Diakonischen Werkes und des Jugendwerkes der SELK in Hannover. Vereinbart wurde, die wesentlichen Informationen zum BFD für den Bereich der Gemeinden aufzubereiten und Möglichkeiten des Einsatzes von Gemeindegliedern sowie auch der Einrichtung von Stellen durch Gemeinden oder kirchliche Einrichtungen aufzuzeigen und Reaktionen aus den Gemeinden auf das Angebot des BFD abzufragen. Ebenso wurden bei den diakonischen Einrichtungen die Erfahrungen erfragt, die zurzeit im Zusammenhang des Wechsels vom Zivildienst zum BFD gemacht werden.

Dabei ist erkennbar, dass bestehende Zivildienststellen zwar zum 1. Juli 2011 in BFD-Stellen umgewandelt wurden, diese aber nur teilweise besetzt werden konnten. Anfängliche Unklarheiten, z.B. nach der Weiterzahlung des Kindergeldes für BFDler, sowie zu wenig und zu spät veröffentlichte Werbung für das neue Konzept hatten den Start etwas beschwerlich gemacht, so dass in den Einrichtungen der SELK das Freiwillige Soziale Jahr den größeren Zulauf verzeichnen konnte.

## Diakonie: Armut ist ein strukturelles Problem

Berlin, 12.12.2011 [dwekd / selk]

Die Diakonie kritisiert das Konzept der Bundesregierung für den nächsten Armuts- und Reichtumsbericht. „Der Bericht konzentriert sich zu stark darauf, wie viel Kraft und Motivation Einzelne aufwenden, um Armut zu überwinden. Armut ist aber ein strukturelles Problem.“, sagt Maria Loheide, sozialpolitischer Vorstand des Diakonie Bundesverbandes anlässlich der Anhörung im Ausschuss Arbeit und Soziales.

Der Fokus auf den Einzelnen dürfe zudem nicht dazu führen, dass in der Gesellschaft und durch den Staat weniger unternommen werde, um Benachteiligten und Hürden beim

Zugang zu Bildung und Erwerbsarbeit abzubauen. Nach wie vor seien das die wichtigsten Faktoren für eine gelingende Integration in die Gesellschaft. „Es ist nicht jeder seines Glückes Schmied. Das greift zu kurz. Menschen starten mit ungleichen Voraussetzungen ins Leben. Der Staat muss für Chancengerechtigkeit sorgen“, betont Loheide.

Fehlende Chancen und gesellschaftliche Ausgrenzung sind objektiv erfassbare Phänomene, die nicht durch subjektive Wahrnehmungen der Betroffenen ersetzt werden dürfen, deren Erhebung im Bericht vorgesehen ist. Die Erhebung von Lebenslagen liefe-

re die Basis für wichtige Aussagen zu Armut und sozialer Ausgrenzung sowie zum sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft. Gerade habe der Sozialbericht des Statistischen Bundesamtes bestätigt, dass es immer weniger Menschen in Deutschland gelinge, sich aus einkommensarmen Situationen zu befreien. Zu ähnlich kritischen Ergebnissen kommt auch der jüngste Bericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) zur Einkommensverteilung. Danach habe sich die Kluft zwischen Armen und Reichen in Deutschland in den vergangenen 20 Jahren deutlich vergrößert.

## Philippinen: Extreme Verwüstungen durch Tropensturm Evangelisches Hilfswerk stockt Hilfe für Opfer der Sturzfluten auf

Stuttgart, 22.12.2011 [dwekd / selk]

Die Diakonie Katastrophenhilfe stockt die Mittel für Soforthilfe für die Opfer des Tropensturms „Washi“ auf. Nachdem das evangelische Hilfswerk gleich nach den verheerenden Sturzfluten 100.000 Euro zur Verfügung gestellt hatte, kann die Summe mit Hilfe des Auswärtigen Amtes auf 250.000 Euro erhöht werden. Damit können zusätzlich mehr als 12.000 Familien, knapp 74.000 Personen, versorgt werden. Zuvor haben Helfer begonnen, Nahrungsmittel und Trinkwasser zu verteilen. „Das Ausmaß der Zerstörung ist unermesslich“, berichten Mitarbeiter der lokalen Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe.

Zerstörte Häuser, verschlammte Straßen, entwurzelte Bäume und Verwesungsgeruch prägen das Bild vor Ort. Eine der größten Gefahrenquellen stellt verschmutztes Wasser dar. „Hygiene und sauberes Trinkwasser sind unerlässlich, um den Ausbruch von Krankheiten zu verhindern“, heißt es in den Berichten der Helfer.

Die in der besonders schwer getroffenen Stadt Cagayan de Oro ansässige Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe verteilt Nothilfepakete mit Reis, Bohnen, Trockenfleisch, Öl und Zucker an Menschen in Notunterkünften. Von den rund 340.000 Betroffenen leben mehr als 40.000 in Behelfsquartieren wie Schulen und anderen öffentli-

chen Gebäuden. Die Einsatzkräfte bereiten nun darüber hinaus die Verteilung von Matratzen, Decken und Hygieneartikeln wie Seife und Wasserkanister an 12.000 Familien vor. „Vielen ist nichts mehr geblieben. Sie sind dringend auf Hilfe angewiesen“, sagte eine Helferin.

Auf den Philippinen als besonders bedrohtes Land ist Katastrophenvorsorge nach Einschätzung der Diakonie Katastrophenhilfe extrem wichtig. „Jedes Jahr ziehen bis zu 20 Taifune über das Land hinweg und hinterlassen starke Verwüstung“, erklärt Martin Kessler, Leiter der Programmabteilung des evangelischen Hilfswerks. Dieses unterstützt seit 2008 besonders gefährdete Gemeinden bei der Katastrophenvorsorge und fördert ein lokales Netzwerk mit dem Ziel, den Zivilschutz zu stärken.

Die Diakonie Katastrophenhilfe bittet um Spenden unter dem Stichwort „Fluthilfe Philippinen“.

Spenden zur Unterstützung der Hilfsmaßnahmen können auf das Katastrophenhilfe-Konto der SELK 48 80 bei der EKK Kassel, BLZ 520 604 10, Stichwort „Fluthilfe Philippinen“ überwiesen werden und werden ohne Abzüge weitergeleitet.

## 700.000 Menschen engagieren sich freiwillig in der Diakonie

Berlin, 13.12.2011 [dwekd/selk]

Rund 700.000 Menschen engagieren sich freiwillig in Einrichtungen und Diensten der Diakonie. Dies ist das erfreuliche Ergebnis einer repräsentativen Studie des Diakonie Bundesverbandes. Nahezu zwei Freiwillige kommen auf jeden der 453.000 Mitarbeitenden der Diakonie. Die Zahl der frei-

willig Engagierten ist damit weitaus größer als bislang angenommen.

Die Befragung zum freiwilligen Engagement unter 1.500 Einrichtungen und Diensten der Diakonie sowie 1.000 freiwillig Engagierten ergab zudem ein typisches Profil: die freiwil-

lig engagierten Menschen in der Diakonie sind zumeist weiblich, älter als 60 Jahre und im Ruhestand, verheiratet, bereits längere Zeit und im Schnitt bis zu zehn Stunden monatlich freiwillig tätig.

In nahezu jedem Arbeitsfeld in der



Diakonie sind Freiwillige engagiert, am häufigsten in der Altenhilfe, in Bereichen für Menschen in besonderen Lebenssituationen, zum Beispiel der Obdachlosenhilfe oder in der Behindertenhilfe.

„Wir wissen, wie wichtig freiwilliges Engagement für unsere diakonische Arbeit ist“, sagt Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier. Im Rahmen des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit hatte der Diakonie Bundesverband freiwilliges Engagement zu seinem Jahresthema 2011 gemacht. Dadurch dankte die Diakonie allen Menschen, die sich in Diakonie, Kirche und Gesellschaft freiwillig engagieren.

Auf der Abschlussveranstaltung des Jahresthemas in Berlin werden die Ergebnisse der Studie zum freiwilligen Engagement in der Diakonie präsentiert. „Vor allem die aktiven Menschen in unserer Gesellschaft, die freiwillig Engagierten, verändern unsere Gesellschaft laufend - bewusst oder unbewusst. Gerade die Diakonie ist seit ihrer Gründung nicht denkbar ohne ehrenamtliches Engagement und die Freiwilligentätigkeit“, betont Stockmeier.

Die Studie ergab auch: Lilo Foldenauer, freiwillige Stadtteil-Assistentin in Stuttgart und Gesicht der Diakonie-Kampagne zum Jahresthema 2011, entspricht dem „Prototyp“ der Diakonie-Freiwilligen.

## BERICHTE AUS DER SELK

### Sieben neue persische Gemeindeglieder SELK: Taufen und Konfirmationen in Leipzig

Leipzig, 29.12.2011 [selk]

Sieben neue persische Gemeindeglieder konnten am 2. Weihnachtstag, 26. Dezember, in die St. Trinitatisgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) aufgenommen werden: Fünf empfingen die Taufe und zwei wurden konfirmiert.

„Am ‚Tag des Erzmärtyrers Stephanus‘ wollten sie getauft werden“, berichtet Missionar Hugo Gevers, der im Dienst der Lutherischen Kirchen-

mission der SELK unter Persern arbeitet: „Einer von ihnen weiß, was das bedeutet für seinen Glauben zu sterben. Sein Vater wurde nämlich im Gefängnis in Iran umgebracht, weil er als gebürtige Muslim in das Christentum konvertiert war.“ Diese Menschen wüssten auch, dass gerade in der Weihnachtszeit Christen in Iran verhaftet und verfolgt werden, so Gevers weiter: „So war es auch in diesem Jahr wieder. Eltern wurden vor ih-

ren Kindern in Handschellen weggeführt, selbst Kleinkinder wurden einfach allein im Haus zurückgelassen – einige von diesen Menschen sind noch nicht zurückgekehrt.“ Andere seien freigelassen worden, nachdem sie erklärt hätten, dass sie an keine weiteren christlichen Aktivitäten teilnehmen würden. „Es ist schon ein großes Wunder und ein Vorrecht mitzuerleben, wie Perser trotzdem ihren Glauben offen bezeugen wollen.“

### Studenten zu Gast in Bleckmar SELK: Lehrveranstaltung im Missionshaus

Bergen-Bleckmar, 29.12.2011 [selk]

Vom 16. bis zum 18. Dezember fand im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Bleckmar (Kreis Celle) der zweite Teil einer Lehrveranstaltung der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) statt. Die erfreulich große Zahl von zehn Studenten aus vier Ländern, drei davon Missionsstudenten, hatte sich für diese Vorlesung/Übung, deren erster Teil Ende November an der LThH in Oberursel gehalten worden war, eingeschrieben.

Unter anderem konnte hier der Missionar der US-amerikanischen SELK-Schwesterkirche, der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), Matthew Heise, als Referent ge-

wonnen werden. Gemeinsam mit LKM-Missionsdirektor Roger Zieger befassten sich die Studenten sich in Bleckmar mit einem Buch des südafrikanischen Theologen David Bosch. Ein absoluter Höhepunkt war der Vortrag, den Missionar i.R. Fritz-Adolf Häfner über das theologische Weltbild der Tswana hielt.

Zum Rahmenprogramm gehörten ein Besuch in Hermannsburg bei den beiden Gemeinden der SELK sowie eine ausgiebige Besichtigung des Missionsmuseums des Evangelisch-lutherischen Missionswerks in Niedersachsen (Hermannsburger Mission).

---

## KURZ UND BÜNDIG

### aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

---

#### PERSONALIA

**Pfarrer i.R. Direktor i.R. Drs. theol. Hans-Lutz Poetsch, D.D., Reeßum-Clüversborstel**, verstarb am 19. November 2011 im Alter von 85 Jahren und wurde am 26. November 2011 in Sottrum christlich bestattet.

**Pfarrer Michael Hüstebeck (43), Gemeinden/Westerwald**, hat eine Berufung der Pella-Gemeinde Farven angenommen und wird im Sommer 2012 dorthin wechseln.

**Pfarrer Markus Müller (44), Lachendorf**, hat eine Berufung der Großen Kreuzgemeinde Hermannsburg angenommen und wird im Sommer 2012 dorthin wechseln.

**Pfarrer Michael Otto (43), Guben**, hat eine Berufung der Epiphanius-Gemeinde Bochum angenommen und wird im Sommer 2012 dorthin wechseln.

#### ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das  
Ansprichtenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2012.*

**Eisen, Andreas, Pfarrer:**

Nettelkamp, Papenstieg 2, 29559 Wrestedt

**Heidenreich, Gerhard, Pfarrer i.R.:**

Tel. (0 51 45) 2 78 71 68

[Kirchenmusik, S. 22:]

**Kantorin Kerstin Rehle:**

Tel. (03 41) 20 05 75 53, E-Mail kerstinrehle@web.de

#### KURZNACHRICHTEN

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Unter dem Titel „Lernprozesse für unsere Mission. Gemeinsames Erbe – gemeinsame Zukunft“ ist in der Reihe „Weltmission heute“ des Evangelischen Missionswerks in Deutschland (EMW | Hamburg) ein Sammelband mit den Beiträgen der Missionstagung in Meißen im Mai 2011 („Mission und Evangelium. Um Gottes willen – der Welt zuliebe“) erschienen. Darin findet sich ein Beitrag von Professor i.R. Dr. **Volker Stolle** (Mannheim) von der SELK über die „**Gründe für ein konfessionelles Missionswerk**“.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Seinen **70. Geburtstag** begeht am 30. Januar SELK-Pfarrer i.R. **Fritz-Adolf Häfner** (Tarmstedt). Er war im Dienst der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Südafrika und Botswana sowie als Gemeindepfarrer der SELK in Guben und Leipzig tätig.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Auch 2012 wird der Diakonisch-Missionarische Frauendienst der SELK eine **Freizeit für Pfarrfrauen** anbieten. Sie soll von Freitag, 2. März 2012, bis Montag, 5. März 2012, im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bleckmar (Kreis Celle) stattfinden.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Ungezählte Freizeiten haben im Rahmen der Jugendarbeit der Vorgängerkirchen der SELK in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Burg Tannenberg stattgefunden. Nachdem sie 2005 erfolgreich ein **Tannenberg-Ehemaligentreffen** organisiert haben, planen Wolf-Dietrich und Christa-Maria Volkmar für den 5./6. Mai 2012 ein weiteres Treffen. Info und Anmeldung: Ehepaar Volkmar, An der Bebra 67, 36179 Bebra, Tel. 0 66 22 / 91 68 76.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Ein **Einkehr-Pfarrkonvent** des Kirchenbezirks **Niedersachsen-West** der SELK findet vom 10. bis zum 12. Januar in Bleckmar statt.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Am 7. Dezember trafen in Dresden der **Präses** der US-amerikanischen Lutherischen Kirche–Missouri Synode, **Matthew Harrison** (St. Louis), und der **Bischof** der SELK, **Hans-Jörg Voigt** (Hannover), zu einem Gespräch zusammen.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Beim Bau der **Kleinen Kreuzkirche** der SELK in **Hermannsburg** vor 125 Jahren wurde bereits der Wunsch geäußert, eine Apsis an das Kirchenschiff anzubauen. In ihrem Jubiläumsjahr realisiert die Gemeinde den alten Plan. Unter Mitwirkung von Bauleiter Dipl. Ing. Gerhard Rothfuchs und Zimmermannsmeister Johannes

Rothfuchs (beide Hermannsburg) konnte am 9. Dezember das Richtfest gefeiert werden. Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) hielt im Rahmen des Festes eine Andacht.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Einmal jährlich kommen in der **Immanuelsgemeinde Groß Oesingen** der SELK die Unterrichtskinder des (Vor)Konfirmandenunterrichtes zusammen, um Dinge herzustellen, die dann für einen guten Zweck verkauft werden. 2011 waren es gebrannte Tonkreuze sowie bedruckte und mit Bibelversen versehene Karten und Streichholzschachteln. Ein **Scheck** über 710 Euro konnte im Rahmen eines Besuches beim **Trauercafé** der Christusgemeinde in Lachendorf für dieses Projekt übergeben werden.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- „**Montagskino**“ heißt ein Angebot der Kreuzgemeinde der SELK in **Witten**. Am 30. Januar (19 Uhr) wird „Outsourced – Auf Umwegen zum Glück“ gezeigt.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Angesichts der problematischen Finanzsituation der SELK trafen sich am 17. Dezember die **Kirchenleitung** und die **Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen** (SynKoHaFi) der SELK zu einer gemeinsamen Sitzung in Hannover. Hans Joachim Bösch (Stade), der Vorsitzende der SynKoHaFi, gab Informationen zur Finanzlage. Prüfaufträge im Blick auf mögliche Sparmaßnahmen wie auch zur Steigerung der Einnahmeseite wurden verabredet.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Im **Sprengel Süd** startet im Januar ein neuer Grundkurs des **Theologischen Fernkurses** der SELK.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Im Alter von 83 Jahren ist am 13. Dezember **Christa Poetsch** (Clüversborstel) **verstorben**. Sie war die Ehefrau des kürzlich verstorbenen SELK-Pfarrers i.R. Drs. Hans-Lutz Poetsch, D.D., und hat sich unter anderem in einem hohen Maße in der Medienmission „Lutherische Stunde“ und in der „Lutherisches Großdruck-Schriftum“-Arbeit der SELK engagiert.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- **Bezirks-Oldie-Tage** (BOT) für junge Erwachsene veranstaltet das Jugendpfarramt des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Süd** der SELK vom 27. bis zum 29. Januar 2012 im Rochus-Spiecker-Haus in Bielefeld-Brackwede. Eingeladen sind „alle ab 18, die sich gerne mal zu einem biblischen Thema austauschen möchten“. Die Kosten betragen 40 Euro pro Person.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- „Amnesie für Fortgeschrittene“ heißt das Stück, das die **Theatergruppe** der Zionsgemeinde **Venden** der SELK seit Oktober einstudiert. Es soll im April in sieben Vorstellungen aufgeführt werden.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Die gemeinsame Sitzung von Vorstand und Kuratorium der „**Stiftung zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der SELK**“ am 17. Dezember in Hannover war von zwei Wechsellern geprägt. Im Vorstand löste der neue Vorsitzende der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen der SELK, Hans Joachim Bösch (Stade), seinen Vorgänger Gottfried Hilmer (Stelle bei Winsen/Luhe) ab, im Kuratorium folgte Kirchenrätin Christa Brammen (Ahrensburg) auf Ulrich Schroeder (Dresden).

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Ein **Orgelkonzert** veranstaltet die St. Marien-Gemeinde der SELK in **Berlin-Zehlendorf** am 14. Januar (19.30 Uhr). Roland Dyck spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Max Reger, Jehan Alain und anderen. Der Eintritt ist frei.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Einen **Kirchenvorstehertag** veranstaltet der Kirchenbezirk **Niedersachsen-Ost** am 4. Februar in Gistenbeck. Pfarrer i.R. Eckard H. Krause (Lüneburg) referiert zum Thema „Teilnehmen an der Sehnsucht Gottes – wie eine Gemeinde wieder missionarisch wird. Eingeladen sind nicht nur Kirchenvorstandsmitglieder, sondern alle Interessierten.“

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Ihr neues **Gemeindehaus** („Dorothea-Gäbelein-Haus“) will die Trinitatisgemeinde der SELK in **München** am 15. Januar offiziell in Gebrauch nehmen und unter den Segen Gottes stellen.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

## INTERESSANTES ANGEZEIGT

### „Lernprozesse für unsere Mission“ SELK: Volker Stolle in Sammelband vertreten

Hamburg, 11.12.2011 [selk]

In diesem Jahr blicken gleich drei Missionswerke auf 175 Jahre ihres Bestehens zurück: die Gossner Mission, die Norddeutsche Mission und das Evangelisch-lutherische Missionswerk Leipzig. An allen drei Gründungen waren 1836 bewusste Lutheraner beteiligt. Dennoch nimmt die Leipziger Mission eine Sonderstellung ein, weil sie als dezidiert konfessionell-lutherische Mission ins Leben trat mit dem Ziel, alle lutherischen

Kirchen in der Welt zu gemeinsamem Wirken zu vereinen.

Jetzt ist unter dem Titel „Lernprozesse für unsere Mission. Gemeinsames Erbe – gemeinsame Zukunft“ in der Reihe „Weltmission heute“ des Evangelischen Missionswerks in Deutschland (EMW | Hamburg) ein Band zu diesem dreifachen Jubiläum erschienen. Darin wird die Missionstagung in Meißen vom Mai dieses Jahres un-

ter dem Thema „Mission und Evangelium. Um Gottes willen – der Welt zuliebe“ dokumentiert, die Impulse für die Gegenwart zu geben versuchte. Daneben stehen Impulse aus der Geschichte. Unter diesen erläutert Professor i.R. Dr. Volker Stolle (Mannheim) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in einem Beitrag die „Gründe für ein konfessionelles Missionswerk“.

## Politische Wende ermöglichte kirchlichen Zusammenschluss

### SELK: Oberurseler Heft zum Beitritt der Altlutheraner zur SELK

Oberursel, 19.12.2011 [selk]

„Und es geschah doch 19 Jahre später ... Der Beitritt der Evangelisch-Lutherischen (altlutherischen) Kirchen in der ehemaligen DDR zur Selbständigen Ev.-Luth. Kirche 1991“: So lautet der Titel eines neuen Oberurseler Heftes, das aus Anlass des 20. Jahrestages des Beitritts erschienen ist.

Als sich im Jahr 1972 in der Bundesrepublik Deutschland die (alte) Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, die Evangelisch-Lutherische (altlutherische) Kirche und die Evangelisch-Lutherische Freikirche nach einem langen Annäherungsprozess zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zusammenschlossen, war den „Altlutheranern“ (und auch der Evangelisch-Lutherischen Freikirche) in der DDR dieser Schritt wegen der politischen Teilung Deutschlands verwehrt. Mit dem Mauerfall und der Wiedervereinigung Deutschlands konnte die Evangelisch-Lutherische (altlutherische) Kirche in der DDR 19 Jahre später die Entscheidung des Westteils von 1972 auch für sich verwirklichen.

Die Herausgeber des Oberurseler Heftes Nr. 51, Professor Dr. Gilberto da Silva, Kirchenhistoriker an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, und Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben, haben einige Akteure jener Tage vor 20 Jahren zu Wort kommen lassen, um so der Öffentlichkeit ein Bild des

Zusammenschlusses, der sich in nur zwei Jahren ereignet hat, von Anfang 1990 bis zur rechtlichen Umsetzung am 1. Advent 1991, zu liefern.

Die Autoren aus Ost und West schreiben aus verschiedener thematischer Perspektive bezogen auf ihre damalige kirchenleitende Tätigkeit. Angereichert ist der Band auch durch Einzelbeiträge, die die Erfahrungen der kirchlichen Arbeit in der ehemaligen DDR beleuchten. Das Heft enthält Beiträge von Professor Dr. Gilberto da Silva, Propst i.R. Klaus Ketelhut, Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne, Propst i.R. Gerhard Hoffmann und Rektor Stefan Süß. Hinzu kommen zahlreiche Dokumente, die sich sonst nur in Kirchenarchiven befinden und hier zum Teil erstmals abgedruckt werden. Einige historische Fotos aus der Zeit der deutschen Teilung und von den für die kirchliche Vereinigung entscheidenden Synoden sind ebenfalls beigegeben. Eine chronologische Tafel der Ereignisse 1989 bis 1991 sowie ein Namens-, Orts- und Sachregister runden das Werk ab.

Die Oberurseler Hefte stellen ihrem Selbstverständnis nach „Studien und Beiträge für Theologie und Gemeinde“ dar und werden von der Fakultät der Oberurseler Hochschule herausgegeben. Heft 51 kann zum Preis von 6,80 Euro zzgl. Porto direkt bei der Hochschule bestellt werden: [versand@lthh-oberursel.de](mailto:versand@lthh-oberursel.de)

## Diakonie startet Onlineportal zu sozialen Berufen

Berlin, 19.12.2011 [dwekd]

Mit „Soziale Berufe kann nicht jeder“ startet der Diakonie Bundesver-

band heute ein neues interaktives Web 2.0-Angebot zu sozialen und

pflegerischen Berufen. Auf [www.soziale-berufe.com](http://www.soziale-berufe.com) informiert die Dia-

konie junge Menschen über Ausbildungen, Studiengänge und Berufe. Ziel ist es, junge Menschen für soziale und pflegerische Berufe zu gewinnen. Der Diakonische Bundesverband reagiert damit auf Prognosen zum drohenden Fachkräftemangel. Nach Schätzungen des Statistischen Bundesamtes werden bis zum Jahr 2025 rund 152.000 Mitarbeitende in Pflegeberufen fehlen. In der Pädagogik wird es Studien zufolge bis zum Jahr 2019 78.500 Erzieher zu wenig geben.

Altenpflege, Krankenpflege und Ergotherapie, Religionspädagogik, Heilziehungs- und Hauswirtschaft - all dies kann man in der Diakonie lernen. Rund 20 Berufe und Studiengänge werden auf dem neuen Portal vorgestellt.

Zu jedem Beruf gibt es eine Videoreportage sowie eine Textreportage, in welchen Auszubildende und Studierende über ihre Motivation und ihren Ausbildungsalltag erzählen. In einem Berufsfindungs-Selbsttest können die jungen Menschen prüfen, ob der jeweilige Beruf zu ihren Wünschen und Fähigkeiten passt. Hintergrundinformationen zum demographischen Wandel, über Karrieremöglichkeiten in der Pflege oder Männer in sozialen Berufen bieten

die Möglichkeit, sich allgemein über die Sozial- und Gesundheitswirtschaft zu informieren. Auch eine Ausbildungsstellen-Suchfunktion, eine Stellenbörse und Bewerbungstipps sind auf dem Berufsorientierungsportal der Diakonie zu finden.

Mit verschiedenen Mitmach- und Spaßfunktionen lädt das neue Web 2.0-Angebot der Diakonie die jungen Menschen dazu ein, sich zu beteiligen: per Kommentarfunktion, per Beitrag im Diakonischen Azubi-Blog oder mit einem selbst gestalteten Street Art Plakat, auf dem die jungen Menschen sich und ihren sozialen Beruf präsentieren. Das Onlineportal informiert zudem über Möglichkeiten, die bislang eher unbekannt sind. So erfahren junge Menschen beispielsweise, was sich hinter dem Begriff der „Diätassistenz“ verbirgt, und wo man dies lernen kann. Darüber hinaus erhalten Interessierte Informationen über das Freiwillige Soziale Jahr, den Bundesfreiwilligendienst, Freiwilligendienste im Ausland sowie ein Au-Pair-Programm der Diakonie.

Das neue Berufsorientierungsportal ist Teil einer Online-Kampagne der Diakonie gegen den Nachwuchsmangel in den sozialen und pflegerischen Berufen. Auch auf den Web

2.0-Kanälen der Diakonie unter [www.facebook.com/SozialeBerufe](http://www.facebook.com/SozialeBerufe), in einem Blog unter <http://blog.soziale-berufe.com>, und per Twitter ([www.twitter.com/SozialeBerufe](http://www.twitter.com/SozialeBerufe)) können sich Jugendliche über Ausbildungen und Berufe in der Diakonie informieren.

Das Diakonische Berufsorientierungsportal [www.soziale-berufe.com](http://www.soziale-berufe.com) ist im Rahmen des Projektes „Mit Neuen Medien Jugendliche für die Diakonie gewinnen“ entstanden.

Das Projekt ist Teil des Programms „rückenwind - Für die Beschäftigten in der Sozialwirtschaft“. Das Programm „rückenwind - Für die Beschäftigten in der Sozialwirtschaft“ wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert. Unterstützer sind die diakonischen Fachverbände Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V., Deutscher Evangelischer Krankenhausverband e.V. sowie Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege e.V.

<http://www.diakonie.de/pressemitteilung-dw-ekd-1330-diakonie-startet-onlineportal-zu-sozialen-berufen-8793.htm>

## Über 500 Abonnenten Virtueller Adventskalender bei juwin4u

Homberg/Efze, 22.12.2011 [selk]

Der Adventskalender des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) erfreut sich weiterhin wachsender Beliebtheit. „Kostenlos und kalorienfrei – aber gehaltvoll“ werden ab dem ersten Dezember 24 Türchen online bereitgestellt. Nutzen kann man diesen Adventskalender über Facebook oder indem man sich mit seiner Adresse unter <http://www.selk-jugend.de/juwin4u/index.htm> angemeldet hat. Im zweiten Fall bekam man die Türchen per Mail zugeschickt.

2011 kamen noch einmal knapp 60 Abonnenten hinzu, so dass sich in Spitzenzeiten insgesamt 518 User mit dem Adventskalender des Jugendwerkes die Adventszeit verschönerten.

Angelika Müller (Mainz), ehemalige Bezirksjugendvertreterin im Kirchenbezirk Hessen-Süd der SELK, sorgte letztendlich dafür, dass hinter jedem Türchen geistliche Impulse, Gedanken oder Geschichten auftauchen, die einen über die Adventszeit begleiten und bereichern. Sie koordinierte Texteingaben von Mitarbeitenden des Jugendwerkes und versah alle Türchen mit einer Einleitung. Für das nächste Jahr wird noch nach einem neuen Koordinatoren bzw. einer neuen Koordinatorin gesucht.

Über juwin4u werden in unregelmäßigen Abständen auch sonstige Informationen des Jugendwerkes verschickt.

### IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Propst Gert Kelter (Ökumene), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Diakonie; Endredaktion), Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen). – Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. – Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. – Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.